Die Markgrafen Brandenburgischen Stammes. Friedrich Wilhelm der große Churfürst, und die vier Könige von Preußen. Friedrich I. Friedrich Wilhelm I. Friedrich II. Friedrich Wilhelm II.

# Das Jahr 1806

und

# Deutſchlands Souveraine

zu Anfang des Jahres 1807.

---

## Ueberſicht

der

## denkwürdigſten Vorfälle

ſeit dem Preßburger Friedens-Tractat.

---

Mit den Bildniſſen
der fünf Stifter des Preußiſchen Kriegsheeres
und einer Anzeige
aller Länder der Preußiſchen Monarchie
in chronologiſcher Folge.

---

Gedruckt im Februar 1807.

(Preiß: 10 Gr.)

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

— — — Was ſind nun Fluthen und Berge
Jenem ſchrecklichen Volke, das wie ein Gewitter daher zieht!
Denn ſie rufen zuſammen aus allen Enden die Jugend,
Wie das Alter, und dringen gewaltig vor, und die Menge
Scheut den Tod nicht: es dringt gleich nach der Menge die Menge.

Göthe in Hermann und Dorothea.

## Ueberſicht der denkwürdigſten Vorfälle ſeit dem Preßburger Friedens-Tractat.

Den 27ten December 1805 ward zu Preßburg der Friede zwiſchen Frankreich und Oeſtreich geſchloſſen. — An der Weſer landete eine zahlreiche Engliſche Transport-Flotte.

Den 28. Dec. reiſte der Kaiſer Napoleon von Schönbrunn nach München ab.

Den 30. Dec. ward der Allianz-Tractat zwiſchen der Pforte und Rußland erneuert. Bald darauf aber auch die Kaiſerwürde Napoleons von der Pforte anerkannt, trotz alles Widerſpruchs des ruſſiſchen und des engliſchen Miniſters zu Conſtantinopel.

Den 1. Jan. 1806 ward in München und Stuttgardt die Königswürde proclamirt. — In Frankreich wird der Gregorianiſche Kalender wieder eingeführt.

Den 7. Jan. verlaſſen die Franzoſen Preßburg und am 12ten Wien.

Den 8. Jan. beſetzt das Augereauſche Corps das Darmſtädtiſche.

Den 10. Jan. erobern die Engländer das Vorgebürge der guten Hoffnung.

Den 12. Jan. adoptirt der Kaiſer Napoleon ſeinen Stiefſohn Eugen, welcher am 14ten mit der Prinzeſſinn Auguſta von Bayern in München durch den Chur-Erzkanzler vermählt wird.

Den 13. Jan. ſagt der König von Schweden ſich von den Reichstagsverhandlungen in Regensburg los.

Den 14. Jan. reiſt der preußiſche Miniſter, Graf Haugwitz, von Berlin nach Paris ab.

Den 23. Jan. ſtirbt der Miniſter Pitt, 47 Jahr alt.

Den 24. Jan. wird die Preußiſche Armee durch einen Armeebefehl größtentheils auf den Friedensfuß geſetzt. — Der König von Neapel reiſt nach Sicilien ab und übergiebt dem Kronprinzen die Regierung.

Den 27. Jan. Rückkunft ihrer Kaiſerl. Königl. Majeſtäten in Paris.

Den 28. Jan. Fox wird Miniſter. — Das Augereauſche Corps beſetzt Frankfurth am Mayn.

Den 30. Jan. Der König von Preußen erklärt die Beſitznahme von Hannover bis zum allgemeinen Frieden. — Der Herzog von Braunſchweig reiſt von Berlin nach Petersburg, von wo er am 24. März zurückkommt.

Den 1. Febr. erscheint in Paris das Manifest gegen den König von Neapel. — Der Erzherzog Ferdinand von Oestreich läßt von Würzburg Besitz nehmen.

Den 3. Febr. wird das Eichstädtische von dem Corps des Marschalls Bernadotte besetzt. — Der Chur-Hannöversche Minister protestirt gegen die preußische Occupation von Hannover.

Den 4. Febr. Aschaffenburg und die Gegend wird von den Französischen Truppen besetzt, und der Stadt Frankfurth eine Contribution von 4 Mill. Franken aufgelegt.

Den 6. Febr. schlägt Duckworth den Contre-Admiral Lesseignes in der Bay von Santo Domingo.

Den 9. Febr. proclamirt Joseph Bonaparte den Einmarsch der Franzosen in das Königreich Neapel und die Bestrafung des dortigen Hofes. — Die Russen treten den Rückmarsch aus dem Hannöverischen und aus Schlesien in ihre Heimath an.

Den 13ten segeln die Brittischen Truppen von der Weser nach England zurück.

Den 14ten besetzen die Franzosen die Hauptstadt Neapel. Der Kronprinz retirirt mit seinem Corps nach Calabrien. Der Prinz von Hessen-Philippsthal vertheidigt Gaeta.

Den 15ten wird in Paris zwischen Frankreich und Preußen ein Tauschvertrag abgeschlossen, wo-

mit der preußiſche Geſandte Lucheſini ſelbſt nach Berlin eilt.

Den 20. Febr. beginnt die Correſpondenz zwiſchen dem franzöſiſchen und engliſchen Miniſterio.

Den 23ſten wird das Ansbachſche von Franzöſiſchen Truppen für den König von Bayern beſetzt.

Bis zu Ausgang des Februar räumen die Franzoſen die Oeſtreichiſchen Staaten mit Ausnahme von Braunau.

Den 4ten März wird Cattaro von den Oeſtreichern geräumt und von den Ruſſen beſetzt.

Den 7ten rücken die Franzoſen in Nürnberg ein.

Den 10ten läßt Preußen in Neufchatel die Abtretung dieſes Landes an Frankreich kundmachen; den 18ten rücken franzöſiſche Truppen des Generals Oudinot daſelbſt ein.

Den 13ten ſchlägt Warren den Admiral Linois bey der Inſel Madera.

Den 18ten beſetzen die Franzoſen Weſel.

Den 23ſten wird Prinz Murat in Düſſeldorf und Weſel zum Herzog von Berg und Cleve ausgerufen und hält am 25ſten ſeinen Einzug.

Den 28ſten erklärt Preußen die Blokade der Häfen an der Nordſee gegen England. Nun erſt räumen die franzöſiſchen Truppen Hameln.

Den 31ſten werden dem Franzöſiſchen Senat

acht K. K. Dekrete vorgelegt, nämlich das Kaiſerl. Familienſtatut, die Ernennung Joſephs zum König von Neapel und Sicilien, die Einverleibung Venedigs mit dem Königreich Italien, die Ernennung des Marſchall Berthier zum Fürſten von Neufchatel ꝛc.

Den 5ten April legt England Embargo auf die Preußiſchen Schiffe.

Den 8ten nimmt Preußen förmlichen Beſitz von Hannover. — England befiehlt die Blokade der Nordſee-Häfen. — Der Erbprinz von Baden wird in Paris mit der Prinzeſſinn Stephanie Napoleon vermählt.

Den 21ſten April. Botſchaft des Königs von England an das Parlement, wodurch die Abberufung des Geſandten in Berlin und Repreſſalien gegen Preußens Schiffahrt und Handel angekündigt werden. Manifeſt des Churfürſten von Hannover gegen Preußen.

Den 23ſten April verdrängen die Preußiſchen Truppen die Schweden aus dem Lauenburgſchen.

Den 27ſten. Schwediſche Kriegserklärung gegen Preußen. Schwediſche Blokade der Preußiſchen Oſtſee-Häfen.

Den 14ten May beſchließt der König von England die Ausfertigung von Kaperbriefen gegen Preußen.

Den 24ſten. Abſchluß des Tractats zwiſchen Frankreich und der Bataviſchen Republik zu Paris,

wodurch Louis Napoleon zum König von Holland bestimmt wird. — Preußen läßt in Ansbach die Abtretung des Landes an Bayern kundmachen.

Den 25sten May. Ankunft des Herrn von Dubril in Wien.

Den 27sten besetzen die Franzosen die Republik Ragusa.

Den 28sten wird dem Reichstag zu Regensburg angezeigt, daß der Chur-Erzkanzler sich dem Cardinal Fesch *) vom Pabst zum Coadjutor erbeten habe.

Den 31sten großer Ausbruch des Vesuv.

Den 5ten Juny wird dem französischen Senat die Errichtung des Königreichs Holland angezeigt. Der Großpensionair Schimmelpennink legt seine Würde nieder.

Den 10ten Juny wird die neue Verfassung im Haag publizirt. Den 18ten kommen der König und die Königinn im Pallast vom Busch an und halten am 23sten ihren Einzug im Haag.

Die baldige Abschaffung des Sklavenhandels wird vom Brittischen Parlament beschlossen.

Den 17ten kommt Lord Yarmouth als englischer Bevollmächtigter nach Paris zurück.

Den 26sten wird die Verfassung von Schwe-

*) Er ist ein Stiefbruder von der Mutter des Kaisers Napoleon.

disch-Pommern durch ein Rescript des Königs aufgehoben, nachdem am 18ten das Regierungspersonal abgedankt worden.

Den 28. Jun. Ministerwechsel in Petersburg.

Den 30sten übergiebt der Päbstliche Nuncius Genga dem Reichstage zu Regensburg sein Creditiv wegen Abschließung des Concordats.

Den 2ten Jul. erobern die Engländer Buenos-Ayres.*) — Essen und Verden wird von den Französischen und Preußischen Truppen geräumt.

Den 9ten kommt Oubril in Paris an. — General Molitor schlägt die Montenegriner und Russen auf dem Gebiet von Ragusa und entsetzt Ragusa. Ein Corps Engländer unter dem General Stuart landet im Hafen von Eufemia in Calabrien, vereinigt sich mit den Eingebornen und erobert mehrere von französischen Truppen besetzte Forts an der Küste.

Den 12ten Jul. wird in Paris die Rheinische Conföderationsacte abgeschlossen.

Den 18ten wird Gaeta übergeben.

Den 20sten unterzeichnet Oubril den Russischen Frieden in Paris.

---

*) Diese Expedition ward von dem Admiral Popham, vom Vorgebürge der guten Hofnung aus, ohne Vorwissen der Regierung unternommen; daher die Minister im Parlament nicht zulassen, daß ihm eine Dank-Adresse votirt wird.

Den 23sten Jul. befiehlt der französische Seeminister die Einstellung der Feindseligkeiten gegen Rußland.

Den 26sten wird der Juden-Convent in Paris eröfnet.

Den 1ten August entsagen die Mitglieder des Rheinischen Bundes zu Regensburg dem Reichsverband. Der französische Minister Bacher erklärt, daß der Kaiser der Franzosen kein Deutsches Reich mehr anerkenne, und den Titel eines Protectors der Rhein-Conföderation angenommen habe.

In den Preußischen Staaten beginnen große Kriegerüstungen.

Den 5ten erscheint Lord Lauderdale als Bevollmächtigter in Paris.

Den 6ten legt Kaiser Franz die Deutsche Kaiserkrone nieder.

Den 11ten verläßt der preuß. Gesandte London.

Den 12ten gelangen die Spanier wieder zum Besitz von Buenos-Ayres. Der General Beresford und alle Truppen, gegen 1400 Mann an der Zahl, werden zu Kriegsgefangnen gemacht und nach dem Innern des Landes abgeführt.

Den 15ten erklärt der Kaiser von Rußland, daß er den Pariser Frieden nicht ratifiziren könne.— Zu Frankfurt am Mayn wird das Geburtsfest des französischen Kaisers durch ein feyerliches Hochamt in der Domkirche gefeyert.

In dem Wochenblatt der Freymüthige ſtand darüber folgendes Schreiben:

„Der Marſchall Augereau feyerte heute hier das Geburtsfeſt Napoleons in der Domkirche durch ein feyerliches Hochamt. Den Abend vorher war juſt die Nachricht angekommen, daß Franz II. ſeiner deutſchen Kaiſerwürde entſagt habe, und eben ging nun an dem Orte, wo Er und ſeine Vorgänger die deutſche Kaiſerkrone empfangen hatten, eine Handlung vor, welche damit ſo grell contraſtirte.

Dort ſaß der franzöſiſche Marſchall, umgeben von franzöſiſchen Generalen und Offizieren; da ſtanden die Sappeurs mit großen dichten Bärten und Aexten, wie die römiſchen Lictoren, und dann die langen Reihen Grenadiere und Carabiniers; — und der Thron: für wen ſtand der Thron da? — Und das Te-Deum, welches nach dem Hochamte ertönte, für wen ward es geſungen? — Und das gutmüthige, verwaiſete Volk, das ſich halb todt drückte und drängte, um nur zuzuhören! — Und die Ritter, in Stein gehauen, ſtanden und rührten ſich nicht: die Hand ans Schwert gelegt, das ſie ſo oft gegen den Reichsfeind gezogen hatten, blieb unbeweglich. Wären die alten Männer nicht von Stein geweſen, der Anblick hätte ſie verſteinern müſſen. Aber doch ſahen mir die ſteinernen Männer aus, als zuckte ihnen die Hand, als wollten ſie jeden Augenblick das große Schlachtſchwert entblößen; doch ſah ich immer nach Günthers Grabe hin, ob es ſich nicht aufthäte und uns den Schwarzburger wiedergäbe. —

Aber Günther von Schwarzburg schlief fort; auch die Ritter rührten sich nicht und ließen die Urenkel ungestört ihr Te-Deum singen. — So will es das allmächtige Geschick, bis — — es sein Veto! spricht.“

Man könnte doch auch darin eine Erneuerung der Zeit Karl des Großen finden. Nur freylich waren die Carolinger Deutsche. Indeß ist doch Frankreich nur dann als Reichsfeind aufgetreten, wenn das Reich östreichische Kaiser hatte. Unter Karl dem Siebenten war es mit dem Reich im Bündniß.

Den 20sten August hebt Schweden die Blokade der Preußischen Ostseehäfen auf. Die Preußen räumen das Lauenburgsche, welches wieder von den Schweden besetzt wird. — Lord Yarmouth reist von Paris nach London zurück.

Den 26sten wird in der Petersburger Hofzeitung der Pariser Tractat nebst Erklärungen darüber bekannt gemacht. — Prinz Jerome kommt nach Frankreich zurück. — Erdbeben im Römischen-Gebiet.

Den 28sten erhalten die östreichischen Kriegsgefangenen in Schwaben Erlaubniß zur Rückkehr in ihre Heimath,*) und der Abmarsch der französisch-

*) In der Wiener Hofzeitung vom 24. Jan. 1807 wird die Zahl der aus Frankreich zurückgekehrten Kriegsgefangnen auf 36,000 angegeben.

en Armee aus Deutschland wird angekündigt. Ein Preußisches Kriegsheer rückt aus Schlesien in die Lausitz ein.

Den 30sten Aug. Oestreichsche Finanzmaaßregeln zu Einziehung der Bankzettel. — Aufbruch der Berliner Garnison.*)

Den 1sten September. Die Pforte setzt die Hospodaren von der Moldau und Walachey ab.

Den 2ten erklärt Schweden den Frieden mit Preußen.

Den 5ten Bergsturz in Schwytz.

Den 7ten übergiebt Lucchesini dem Kaiser in Paris sein Rappelschreiben und General Knobelsdorf sein Creditiv.

Den 9ten. Holstein wird Dänemark einverleibt. — Frankfurt am Mayn für den Fürsten Primas in Besitz genommen.

Den 11ten. Napoleon erklärt dem Fürsten Primas: sein Zweck als Protector des Rheinbundes sey, das Gebiet desselben gegen Verletzung zu sichern. — Russisches Manifest gegen Frankreich.

Den 12ten brechen die französischen Garden von Paris nach dem Rhein auf, zum Theil zu Wagen.

Den 13ten stirbt der Minister Fox, 57 Jahr alt.

---

*) An demselben Tage brach die Berliner Garnison auch 1756 auf, um nach Sachsen zu ziehen.

Den 15ten September nimmt der König von Bayern von Nürnberg Beſitz.

Den 20ſten reiſt der König von Preußen, von ſeiner Gemahlinn und dem Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten Grafen von Haugwitz begleitet, zur Armee ab.

Den 21ſten fordert Napoleon in einem Schreiben an den König von Bayern die Fürſten des Rheinbundes, wegen der Preußiſchen Rüſtungen, zu Stellung der Contingente auf.

Den 25ſten hebt England die Blokade der Nordſeehäfen auf.

Den 28ſten treffen der Kaiſer und die Kaiſerin der Franzoſen in Maynz — das franzöſiſche Hauptquartier in Würzburg ein.

Den 30ſten Sept. wird in Würzburg der Beytritt des Churfürſten zum Rheinbunde kund gemacht. Er nimmt den Titel eines Großherzogs an.

Den 1ſten October übergiebt Knobelsdorf das Preußiſche Ultimatum.

Den 2ten trifft Napoleon in Würzburg ein.— Der preußiſche Geſandte von Jacobi-Klöſt kehrt über Hamburg nach England — Lord Lauderdale von Paris nach London zurück.

Den 6ten kommt Lord Morpeth als engliſcher Bothſchafter am preußiſchen Hofe in Hamburg an.

Den 9ten, Gefecht bey Schleitz. Tod des Prinzen Louis Ferdinand von Preußen. Ein

preußischer Offizier macht in Archenholz Minerva (Januar-Stück 1807) von ihm folgende Schilderung:

»Es giebt wenig Menschen, deren ganzem Wesen die Natur den Heldencharakter so deutlich aufgeprägt hätte, und selten gehen aus ihrer Hand so reich, ich möchte sagen, so prächtig ausgestattete Menschen hervor. Eine unglaubliche Kühnheit, eine Verachtung aller Gefahr, wie ich sie nie gekannt habe, sprach sich in seiner Lebensweise, selbst im Schooße des Friedens aus. Alle diese Eigenschaften erhoben seine körperliche Schönheit zur wahren Zierde, und legte ihr Gehalt und Bedeutung unter. Darum nahete sich ihm der Veteran mit Vertrauen, und der Jüngling sah mit Enthusiasmus zu ihm auf. Wenig Offiziere der preußischen Armee durften sich so einer Herrschaft über unsere Gemüther bewußt seyn, wie er sie genoß. — Sein Tod war übrigens gewiß sein eigenes Werk: denn er würde sich haben retten können, weil er erst blessirt wurde, nachdem alles aufgegeben werden mußte. Er wollte nicht ohne Sieg zurückkehren.«

Preußisches Manifest, von Erfurt aus datirt, gegen Frankreich. Es hebt also an:

»Die Französische Politik war seit 15 Jahren die Geißel der Menschheit.« Aber warum schloß denn Preußen mit einer solchen Regierung Bündnisse und Allianz? warum tauschte der Beherrscher Preußens mit dem Beherrscher der Franzosen die Ordensbänder? Wel-

terhin heißt es: „Preußen hatte den Einfall in das Churfürstenthum Hannover geduldet. Hierin hatte es Unrecht gethan. (Sehr wahr!) Auch war seine erste Absicht, sich ihm zu widersetzen. Es erbot sich dazu gegen England, unter Bedingungen, die dieses ablehnte.“ Warum denn gegen England? Chur-Hannover war ja ein Hauptbestandtheil des Deutschen, nicht des englischen Reichs. Zu Regensburg mußte die Sache verhandelt werden. — In der Französischen Antwort wird bey dieser Gelegenheit gesagt: „Welch' eine bedauernswürdige Rolle spielt derjenige, der ohne Unterlaß über das seufzt, was er für Recht hält, und der seine Unthätigkeit demjenigen verkauft, von welchem er das Meiste hofft oder fürchtet.“ Selbst in den Londner Zeitungsblattern wird das preuß Manifest ein sehr sonderbares Actenstück genannt. Die englische Schilderung desselben verdient wohl hier zu stehen. Sie lautet wie folget:

„Alles, was seit 15 Jahren in Europa vorgegangen ist, Kriege, Unterhandlungen, geschlossene „und gebrochene Verträge; alles wird darin umständlich recapitulirt. Indessen sind die Beschwerden „Europa's über Frankreich weder neu, noch sehr geschickt dargestellt. Worüber man sich am meisten „wundern muß, ist, sie in einem Preußischen „Manifest zu finden, und zwar so aufgestellt, daß „sie die Verdammung des vom Berliner Cabinet so „lange beobachteten Systems nothwendig mit sich „führen.“

Ueber Preußens Benehmen im Felde sagt dasselbe Ministerial-Blatt (die Morning Cronicle vom 21. Oct.): »Spuren der Unentschlossenheit und Schwäche zeigten »sich gleich anfangs. Es ist unbegreiflich, warum der »König von Preußen, der seine Armee weit früher beysammen hatte, als der Kaiser der Franzosen, nicht »alle Kräfte anwandte, um die Vereinigung der verschiednen feindlichen Corps zu hindern. Das wäre »sonderbar, wenn der Zweck des preußischen Feldzugs »wäre, Positionen einzunehmen. Haben die Preußen »nicht Muth oder Kraft genug, den Franzosen anders »als hinter diesen so unsichern Schutzmauern die Stirne »zu bieten, so hätten sie besser gethan, das Schwert »nicht aus der Scheide zu ziehen. Konnten sie wohl »den Feind, mit dem sie zu thun haben, so verkennen, »um sich einzubilden, daß sie hinter den Bächen und »Binsen Sachsens sicher seyn würden, da sie gesehn »haben, daß die Alpen, Gletscher und Bergströme nicht »zum Schutz ihrer Nachbarn hinreichten?«

Den 10ten October. Gefecht bey Saalfeld. — Proclamation des Kaisers Napoleon an die Sachsen.

Den 12ten. Gera, bisher das Hauptquartier des Fürsten von Hohenlohe, wird das Hauptquartier des französischen Kaisers. Die preußische Armee, im Rücken umgangen und aller ihrer Magazine beraubt, ist betäubt, den Besitz von Churſachsen wie durch einen Zauberschlag verloren zu haben, und gezwungen, eine ganz neue Stellung zu nehmen.

Beſitznehmung von Bayreuth durch den franzöſiſchen General Legrand.

(Den 27. Nov. werden die preußiſchen Adler abgenommen.)

Den 14. Oct. Schlachten bey Jena und bey Auerſtädt; am Jahrstage der Schlacht bey Ulm.

Der 14te October war ſchon einmal für Preußen ein ſehr unglücklicher Tag, nämlich im Jahr 1758. Aber welche Geiſtesgröße zeigte Friedrich II. nach dem Ueberfall bey Hochkirch! Er ſammelte ſein Heer wenig Meilen vom Schlachtfeld und zog mit demſelben nach Schleſien, das er wieder eroberte. — Von der fürchterlichen Unordnung beym preußiſchen Heere nach der Schlacht bey Jena kann man ſich daraus einen Begriff machen, daß Prinz Heinrich, Bruder des Königs, und Prinz Paul, zweyter Sohn des Königs von Wirtemberg, der ſich ſonderbarer Weiſe beym preußiſchen Heer als Freywilliger befand, bis nach Braunſchweig flohen und zu Fuß daſelbſt ankamen.

Den 16ten. Ermordung des ſogenannten Kaiſers von Haiti, d. i. des Neger-Chefs Deſſalines auf St. Domingo, durch ſeine Soldaten; General Chriſtophe wird zum Anführer gewählt. — Capitulation von Erfurt, das Gegenſtück zu der von Ulm ein Jahr früher an dem nämlichen Tage. Auch ein Oberbefehlshaber fand ſich unter den Gefangnen, und überdem ein naher Verwandter des Königs von Preußen und regierender deutſcher Fürſt.

Den 17ten Oct. Treffen bey Halle. — Der preußiſche Huſaren-Lieutenant Hellwig, ein Braunſchweiger von Geburt, befreyt mit 55 Huſaren vom Regiment von Pletz, 8000 Preußiſche Gefangene (die Erfurther Garniſon) bey Ekkert, eine gute Viertelſtunde vor Eiſenach.

Den 18ten. Einmarſch der Franzoſen in Leipzig. Die engliſchen Waaren und alle churfürſtl. Kaſſen werden in Beſchlag genommen.

Den 21ten. Engliſches Manifeſt über den Abbruch der Unterhandlungen mit Frankreich.

Den 22ten Oct. wird Sachſens Neutralität verkündigt. Der Kaiſer Napoleon in Wittenberg.

Ueber die neueſten Schickſale der Univerſität Wittenberg ſteht in dem Morgenblatt für gebildete Stände Nr. 18 und 19 ein überaus intereſſanter Brief, wie folgende Stelle daraus zeigen wird: „Sogleich beym „erſten Einrücken der franz. Truppen nahm der Reichs„marſchall Davouſt die Deputirten der Univerſität ſehr „huldreich auf, und ertheilte ihr durch den General „Daultanne einen Schutzbrief, der ſpäter durch den „General Morand, der dann der erſte Commandant der „Stadt wurde, noch durch einen beſondern Befehl, „worin die Profeſſoren und alles Eigenthum der Univer„ſität unter die Sauvegarde de la discipline et lo„yauté française geſtellt wurden, noch mehr Beſtäti„ung erhielt. Auch ließ ſich der Kaiſer ſelbſt, der den „22ten Oct. mit ſeiner Garde einrückte, gefallen, eine

„Deputation der Universität, die aus dem zeitigen „Rector magnificus Weber und dem berühmten Histori„ker Schröckh bestand, anzuhören. Schröckh hielt eine „kurze Anrede an ihn. Indeß konnten freylich weder „die Häuser der Professoren, noch die öffentlichen Hör„säle und Kirchen bey der Enghelt des Platzes in einer „so kleinen Stadt verschont bleiben, und es war der „Natur der Sache nach unvermeidlich, daß nicht viele „der öffentlichen Lehrer hart angegriffen und mit mancher„ley Drangsalen heimgesucht worden seyn sollten. Zum „Glück waren die gewöhnlichen Michaelisferien erst geen„digt, und daher die meisten Studenten noch abwesend, „so daß durch sie wenigstens der Platz nicht sehr beengt „wurde. Auch hier traf die Professoren noch das an„nehmlichste Loos, welche vornehme Offiziers bey sich im „Quartier hatten. So wurde des Professor Langguths „treffliche Naturaliensammlung vor jeder Beschädigung da„durch gesichert, daß ein franz. General bey ihm einquar„tirt war, der häufige Conferenzen mit dem anwesenden „Marquis von Lucchesini hatte. So empfand der Theo„log. Prof. Schleußner, auch in der Folge fast gar keine „Beschwerde, da er das Glück hatte, den Commandanten „bey sich zu bewirthen, dessen Bedürfnisse von Dresden „aus besorgt werden. Dagegen sahen sich andere harten „Bedrängnissen und Entbehrungen ausgesetzt. Der durch „Alter und Verdienste ehrwürdige Schröckh mußte, da ihm „kein andrer Platz übrig blieb, vier Nächte zwischen „seinen Büchern auf Stühlen kampiren. Die Hungers-

„noth war fürchterlich, und der General-Superinten-
„dent Nitzsch mußte nach 24stündiger Entbehrung sich
„selbst bey einem Becker etwas Brod erbitten. Die
„Auditorien, worunter auch der große theologische Lehr-
„saal mit der Cathedra Lutheri, über welcher das
„bekannte Bild Luthers in erhobenem Schnitzwerk befind-
„lich ist, mußte zu Magazinen, die Kirchen, selbst die
„schöne Schloßkirche nicht ausgenommen, zu Ställen
„und andern Bedürfnissen dienen.*) Chladni, der be-
„kannte Akustiker und Erfinder des Euphons, hatte die
„Ehre, den Fürsten von Neufchatel, Minister Berthier,
„in die Hofkirche zu führen,**) wo dieser den Dünger von
„Luthers Grabstein wegräumen, und nach aufgehobener
„steinerner Bedeckung den in der Gruft stehenden Sarg
„sich zeigen ließ, und sich dabey mit vieler Würde be-
„nahm. Es konnte kaum fehlen, daß nicht gemeine
„Soldaten, die freylich von Villers Preißschrift
„sich nichts ahnden ließen, ihren Unwillen gegen den
„Stifter der Kirchenverbesserung gezeigt hätten; denn
„wie viel Schmähungen erlaubten sich sonst gewisse Con-
„troverspredigt auf katholischen Kanzeln gegen den edeln

*) Dieß war auch der Fall mit drey Kirchen in Leipzig, wovon zwey für mehrere Jahre zum Kirchendienst unbrauchbar geworden sind. Die Schloßkirche zu Wittenberg ist jedoch bereits wieder gereinigt und den 8ten Febr., bey der Feyer des Dankfestes, darin zum erstenmal wieder Gottesdienst gehalten worden.

**) Herr D. Chladni war nicht sein Führer.

„Luther! Wirklich kam der Fall vor, daß gemeine Sol„daten, nach Wegnahme der Decke, die auf der Platte „von Luthers Sarg liegt, auf diese Platte gehauen und „geschlagen haben.*) Allein dieß alles läßt sich wegen „der in dieser Kirche aufgehäuften Misthaufen nicht genau „untersuchen. Einer der dort ausgehauenen Churfürst„en soll des Schwerts und des Arms beraubt worden „seyn. So etwas ist bey so gewaltigen Stürmen kaum „zu vermeiden. Aber immer muß man im Ganzen die „Bemerkung machen, daß die Spur des Fanatismus, „die einige bemerkt haben wollten, durchaus nirgends „zu bemerken war. Es ist wahr, die Landgeistlichen „sind überall, wo die Heere zogen, hart mitgenommen, „und auch wohl hie und da zu allerley Dienstleistungen, „Kochen, Stiefelputzen, Botschaft laufen genöthigt „worden: allein, ist es den Amtleuten, Dorfschützen

*) Franzosen waren dieß wohl schwerlich. Es ist arg in Sachsen hergegangen, aber doch nicht ärger als im siebenjährigen und wahrscheinlich als in jedem Kriege. So furchtbar die französischen Durchzüge auf dem Lande waren, besonders wegen des Zertrümmerns der Mobilien, so musterhaft haben sich die franz. Soldaten, wo sie einige Zeit im Quartier lagen, fast überall betragen. Mit vielen Gemeinen konnte man von Litteratur und Geschichte sprechen. Viele baten um nichts dringender, als daß man ihnen möchte Bücher zu lesen geben, viele wurden bald die Freunde ihrer Wirthe und nahmen von ihnen den rührendsten Abschied, als sie nach Polen zogen.

„und Pächtern, wo man ihrer habhaft werden konnte, „etwa besser gegangen?“

Vom 20. Oct. bis 20. November gingen mehr denn 160,000 Mann Truppen über die Brücke bey Wittenberg, wovon mehr als 60,000 ihr Nachtlager in der kleinen Stadt selbst nahmen. Da Wittenberg Festung und Waffenplatz werden und bleiben sollte, so dachte man auf Verlegung der Universität nach Großenhayn oder Meißen. Der Erfolg aber hat gezeigt, wie weislich der Kirchenrath zu Dresden handelte, alle deshalb an ihm gebrachte Vorschläge ruhen zu lassen. Mehr als 20,000 Pallisadenpfäle waren herbeygeschaft; 6000 aus der ganzen Gegend aufgebotene Schanzarbeiter mußten Tag und Nacht, unter der Leitung eines ansehnlichen französischen Sappeurs- und Mineur-Corps, in Thätigkeit seyn, wobey auch der treffliche Botaniker Stuhr alle seine Pflanzen, so wie die Einwohner Wittenbergs ihre Gärten einbüßten: allein als die Elbe mit einmal über 140 Zoll stieg, riß sie alles aufgebaute wieder nieder, und die Arbeit mußte eingestellt werden.

Den 24. Oct. besetzen die Franzosen Potsdam und Berlin. Dresden erhält einen französischen Commandanten und am folgenden Tage Bayersche Besatzung.

Den 25sten wird Spandau übergeben.

Den 27sten hält der Kaiser Napoleon seinen Einzug in Berlin. — Der Marschall Mortier oc-

cupirt das Fulda'ſche, und den 20. Nov. kündigt ſich der General Thiebault als Gouverneur des Landes an, das der Prinz von Oranien nie wieder erhalten ſoll.

Den 28ſten capitulirt der Fürſt von Hohenlohe bey Prenzlau auf offnem Felde. 16, 00 Mann ſtrecken das Gewehr ohne einen Schuß zu thun. Der Prinz Auguſt Ferdinand (jüngerer Bruder des bey Schleitz getödteten Prinzen Louis) befindet ſich unter den Gefangnen, wird aber frey gegeben und erhält die Erlaubniß, ſich in Berlin aufzuhalten, wo ſein Herr Vater (der einzig noch lebende Bruder Friedrich II.) geblieben war, der auch von dem Kaiſer Napoleon einen Beſuch erhält.*) — Braunſchweig-Wolfenbüttel wird von den Franzoſen beſetzt und der Herzog ſeines Landes für verluſtig erklärt.

Er war verwundet nach ſeiner Reſidenz gebracht worden, die er einige Tage vor dem Einmarſch der Franzoſen verläßt und nach Altona reiſt.

Den 29. Oct. wird Stettin übergeben, und ein preußiſches Corps capitulirt bey Paſewalk. — Feyerliches Leichenbegängniß des General Macon

*) Die Erbprinzeſſinn von Heſſen-Caſſel, Schweſter des regierenden Königs von Preußen, hielt gerade zu Berlin ihre Wochen, als der Kaiſer Napoleon nach Berlin kam. Der Kaiſer befahl, die möglichſte Sorgfalt für ſie zu haben.

zu Leipzig, Commandanten der Stadt seit den 18. October.

Die katholische Geistlichkeit erscheint dabey zum erstenmal wieder, seit der Kirchenveränderung von 1539, in ihrem Ornat auf den Straßen. Aber auch die Lutherische Geistlichkeit begleitet den Leichnam eines feindlichen Kriegers, welcher auf die Dankbarkeit der Einwohner Leipzigs die gerechtesten Ansprüche hatte, zur Einsegnung nach der katholischen Hofcapelle in der Pleißenburg und von da zur prächtig geschmückten Gruft des Magistrats auf den Todtenacker vor dem äußersten Grimmaischen Thore. So gab sie ein schönes Beyspiel ächt-christlicher Denkart.

Oestreich erklärt die Aufstellung einer Neutralitäts-Armee.

Die vormaligen Abteyen Essen, Verden und Elten, auf die der Großherzog von Berg Ansprüche gemacht hatte und darüber mit Preußen in Zwist gerathen war, werden als seine rechtmäßigen Besitzungen durch den Grafen von Westerholt proclamirt.

Der Prinz Jerôme erhält von seinem Bruder den Auftrag, mit dem Heer der Rhein-Confödération Schlesien zu erobern.

Den 31. Octob. capitulirt General Bila bey Anklam. — General Savary besetzt Strehlitz: aber die Besitznahme des Landes wird erst unterm 28. Nov., auch nur einstweilen bis zum Frieden

mit Rußland und um der Pforte die Moldau und Wallachey zu ſichern, dem Meklenburgiſchen Miniſterium durch ein Schreiben des Franzöſiſchen Geſandten Bourienne zu Hamburg angekündigt.

Den 1ſten November wird Cüſtrin übergeben. — Der Marſchall Mortier proclamirt bey ſeiner Ankunft in Caſſel die Beſitznahme des Landes und erklärt das Heſſiſche Militär kriegsgefangen.

Den 3ten. Die im Lauenburgiſchen geſtandenen Schweden ziehen durch Lübeck, um ſich auf der Trave einzuſchiffen.

Den 4ten Nov. kündigt ſich der General Lagrange als General-Gouverneur der Heſſen-Caſſelſchen Lande an. Den 10ten werden die Churfürſtlichen Wappen überall abgenommen.

Den 5ten beſetzen die Franzoſen, unter dem Marſchall Davouſt, Poſen. Die wahrſcheinliche Wiederherſtellung Polens, als eines unabhängigen Staats, wird verkündigt.

Den 6ten. Schlacht bey Lübeck und Erſtürmung der Stadt.

Den 7ten. Capitulation des Blücherſchen Corps und von 1200 Schweden bey Travemünde, deren Abfahrt der Wind verhindert.

Den 8ten Nov. capitulirt Magdeburg. Eine Garniſon, an 18,000 Mann ſtark, mit Lebensmitteln und Munition auf Ein Jahr verſehen, ergiebt ſich kriegsgefangen, ohne eine ernſthafte Be-

ſchießung der Feſtung (der ſtärkſten im nördlichen Deutſchland) abzuwarten. — General Clarke proclamirt die Adminiſtration der ganzen Mark Brandenburg und Pommern mit Einſchluß des Magdeburgiſchen und des Saalkreiſes. Dieſe Länder werden in vier Departements getheilt.

Den 9ten. Belagerung von Groß-Glogau.

Den 10ten Nov. ſtirbt der regierende Herzog von Braunſchweig als ein Vertriebener zu Ottenſen bey Altona. An dem nämlichen Tage wird General Biſſon als General-Gouverneur von den Landen Braunſchweig, Hildesheim, Halberſtadt, Eichsfeld, und den Städten Goslar und Nordhauſen proclamirt; die Wappen der alten Landesherren werden abgenommen und die Einwohner entwafnet.

Den 12ten nimmt Marſchall Mortier von den Hannöverſchen Landen Beſitz.

Den 14ten Nov. kündigt der General Loiſon, als General Gouverneur, die Beſitznahme der Länder Münſter, Osnabrück, Mark und Teklenburg für den Kaiſer Napoleon an, welchem den 26ſten in Münſter gehuldigt wird.

Den 16ten wird durch den Marquis de Lucheſini und dem Königl. Flügel-Adjutanten General Zaſtrow preußiſcher Seits ein Waffenſtillſtand mit Frankreich zu Charlottenburg geſchloſſen; aber von dem König nicht genehmigt, weil ein ruſſiſches Kriegsheer unter dem General Bennigſen an der

Weichsel erscheint. — Aufruf an die sämmtlichen Völker des russischen Kaiserstaats. Der General-Feldmarschall Kamenskji, ein ehrwürdiger Greis von 70 Jahren und Waffengefährte von Suwarow, erhält den Oberbefehl über die russischen Heere gegen den Kaiser Napoleon. Außerdem werden noch 7 verschiedne Landwehr-Armeen, jede von etwa 85,000 Mann, angeordnet.

In Breslau wird Abends um 6 Uhr zum erstenmal Generalmarsch geschlagen und die Stadt den folgenden Tag aufgefordert. Den 20sten ziehen die Bayern sich wieder zurück. Der Prinz Hieronymus Napoleon marschirt mit den Bayern nach Kalizsch den Russen entgegen. General Vandamme übernimmt die Belagerung von Glogau mit dem Würtembergschen Contingent. Das erforderliche Geschütz langt von Cüstrin auf der Oder an.

Den 18ten Nov. proclamirt der General Gobert, als Gouverneur, die Besitznahme der Länder Minden, Ravensberg, Lippe und des ehemaligen Bisthums Paderborn für den Kaiser.

Den 19ten nehmen die Franzosen Besitz von Hamburg und alle englische Waaren daselbst in Beschlag. — Große Freude zu Petersburg über die erste Entbindung der regierenden Kaiserinn. Die neugeborne Prinzessinn erhält in der Taufe den Namen Elisabeth.

Den 20. Nov. beſetzen franzöſiſche Truppen die Hanſee-Stadt Bremen. — Hameln wird übergeben. Ein Theil der zahlreichen Garniſon will ſich der Capitulation nicht unterwerfen und es entſteht ein Aufſtand, der die Uebergabe beſchleunigt.

Den 21ſten erklärt Kaiſer Napoleon, von Berlin aus, die Brittiſchen Inſeln in Blokadeſtand; d. i. verbietet allen Verkehr mit Groß-Brittannien. Spanien, Neapel, Hetrurien, Holland werden zur Ergreifung gleicher Maaßregeln aufgefodert.

Den 25ſten bricht Napoleon mit dem Hauptquartier von Berlin nach Poſen auf.

Nienburg und Plaſſenburg*) werden übergeben.

Den 26ten. Ein ruſſiſches Kriegsheer unter dem General von der Infanterie Michelſon, das auf 40,000 Mann Infanterie und 20,000 Mann Cavallerie angegeben wird, rückt in die Moldau ein, beſetzt Jaſſy und vertreibt die Türken aus Choczim und Bender. — Bey den Dardanellen erſcheint der engliſche Admiral Louis mit einem Geſchwader von 7 Kriegsſchiffen und läuft ſogar mit dem Linienſchiff Canopas, am 28ſten, und einer Brigg in den

*) Dieſe Bergfeſte bey Culmbach hielt ſich ungleich länger als Magdeburg, Stettin und Cüſtrin. Sie iſt aber auch als der Grundſtein der Brandenburgiſch-Preußiſchen Monarchie zu betrachten.

Hafen von Constantinopel ein. Er wird mit großen Ehrenbezeugungen von Seiten der Pforte aufgenommen, und der Kapodan Pascha speist den 7ten Dec. am Bord des Canopas. Zuerst sahen itzt die Osmannen ein englisches Kriegsschiff in dem Hafen ihrer Hauptstadt.

Der Kaiserl. Französische Gesandte Sebastiani macht dagegen Vorstellungen, verlangt die Verschließung der Dardanellen für englische und russische Kriegsschiffe, die Fortschickung des Gesandten Königs Ferdinand IV. und die Anerkennung des Gesandten des Königs Josephs von Neapel, bietet ein französisches Hülfscorps an; erklärt aber auch, daß, falls diese Foderungen und dieses Anerbieten abgelehnt würden, das in Dalmatien stehende französische Heer den türkischen Boden in entgegengesetzter Absicht, als zu dessen Schutz, wozu es eigentlich bestimmt sey, betreten dürfte.

In Südpreußen ziehen sich die Russen, unter den Generalen Bennigsen und Buxhöwden, nach mehrern hartnäckigen Gefechten, über die Weichsel zurück, und das Corps d'Armee unter dem Großherzog von Berg besetzt

Den 27ten November Warschau.

Bey der Audienz, welche der Kaiser Napoleon am 28sten Nov. den Abgeordneten des Adels, der Geistlichkeit und des Senats von Großpolen zu

Posen gab, äußerte er sich, nach Angabe eines französischen Blattes, ungefähr wie folget:

„Frankreich habe die Theilung von Polen nie anerkannt. Da die Ereignisse des Kriegs Ihn (den Kaiser) in jenes Land geführt hätten, so fände Er es seinen Grundsätzen gemäß, die Repräsentanten jenes uralten Königreiches daselbst zu empfangen. Die erlauchte Polnische Nation habe ganz Europa die wichtigsten Dienste geleistet: ihre Unfälle wären die Folge ihrer einheimischen Zwistigkeiten gewesen. Er könne den Polen die Herstellung ihrer Unabhängigkeit nicht versprechen, weil diese Herstellung auf sie selbst ankommen müsse. Wenn eine große Nation, wenn mehrere Millionen Menschen unabhängig seyn wollten, so gelänge ihnen allezeit ihr Unternehmen. Als Kaiser der Franzosen werde Er stets den Polnischen Thron mit lebhafter Theilnahme wieder aufrichten und die Unabhängigkeit jener großen Nation, die Unabhängigkeit ihrer Nachbarn, welche von Rußlands ungemessener Ehrsucht bedroht werde, sichern sehn. Dieß hänge mehr von den Polen, als von Ihm ab. Wenn die Priester, die Adlichen, die Bürger gemeine Sache machten und den festen Endschluß faßten, zu siegen oder zu sterben; so sage Er ihnen voraus, daß sie triumphiren würden. Aber bloße Reden und unfruchtbare Wünsche seyen nicht hinreichend. Was durch Gewalt umgestürzt worden, könne nur mit Gewalt wieder hergestellt werden. Was durch den Mangel an Einigkeit zerstört worden, könne nur durch Eintracht wieder auf-

gerichtet werden. Da Er, nach dem politischen Grundsatz, nach welchem Frankreich die Theilung Polens verworfen, die Herstellung desselben wünsche, so könnten die Polen jederzeit ganz auf seinen mächtigen Schutz rechnen."

Den 1sten Dec. Capitulation von Groß-Glogau, nach der Rückkunft des Prinzen Hieronymus.

Der König von Preußen cassirt oder entläßt ohne Abschied aus seinem Dienst die Festungs-Commandanten von Erfurt, Spandau, Magdeburg, Stettin, und verurtheilt den von Cüstrin (Oberst von Ingersleben) arquebusirt zu werden, weil er, wie man versichert, der französischen Armee entgegen ritt und nur um Schonung seiner Güther bat.

Die Königl. Preuß. Verordnung gegen die Commandanten der übergebenen Festungen und zur Abstellung der Mißbräuche bey der Armee hebt mit dem erschütternden Geständniß von der leider! fast gänzlichen Auflösung der verschiedenen gegen Frankreich ins Feld gerückten Armee-Corps an, und ist aus Ortelsburg datirt. Es ergiebt sich aus derselben, daß viele Offiziere beym Rückzuge das Heer nach Gutdünken verlassen haben und zum Feinde herüber geritten sind, um sich Pässe geben zu lassen, damit sie ungehindert nach Hause gehen könnten.

An demselben Tage erschien in der Königsberger Zeitung eine Erklärung des Königs von Preußen über den im November 1805 abgeschlossenen, aber nicht ratificirten Waffenstillstand. Sie zeigt, daß der König gleich

nach der Schlacht vom 14ten October sich zu Aufopferungen erbot, die, wie es hier heißt, von dem gegenseitigen zu den Unterhandlungen beauftragten General Dúroc, bereits den 30sten October, förmlich als Grundlage des Friedens angenommen wurden. Der Abschluß desselben ward aber durch die schriftlich übergebene Aeußerung des französischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, der indeß im Hauptquartier angelangt war, vernichtet: „daß der Kaiser der Franzosen „die Lage, worin Preußen durch die unglückliche Schlacht „vom 14ten October versetzt worden, benutzen müsse, „um seinen Frieden mit Rußland und England zu schließen.“ Der Waffenstillstand würde also doch keinen baldigen Frieden herbeygeführt haben. Aber nun waren indeß auch die Russen in Preußen eingerückt, und eine Proclamation zur Insurrection in Südpreußen verbreitet worden, daher es nicht mehr in der Macht des Königs gestanden habe, die Bedingung des von seinen Bevollmächtigten abgeschlossenen Tractats wegen des Rückmarsches der Russischen Armee zu erfüllen.

Den 2ten Dec. Außerordentlicher Stand des Barometers. Fürchterliche Stürme zur See.

Predigt am Krönungsfeste Napoleons des Großen, Kaisers der Franzosen und Königs von Italien, den 2ten Dec. 1806 in der Universitäts-kirche zu Helmstädt gehalten von D. Heinrich Philipp Konrad Henke, Vice-Consistorial-Präsident.

ten, Abte zu Königslutter und Professor der Theologie zu Helmstädt. S. 34 heißt es:

„Der Ihn mit Geist und Kraft von der seltensten Größe ausrüstete, der allen Seinen kühnen und schweren Unternehmungen den glücklichsten Erfolg zuwinkte, der Ihm Gewalt und Herrschaft von dem erstaunlichsten Umfange gab, der Ihm große Nationen und blühende Reiche anvertraute; der Herr aller Heeren, der Freund der Menschen, der hat Ihn gewiß nicht zum Verderben, sondern zum Segen der Welt, als ein Wunder des Zeitalters, also verherrlichet. Aber Er selbst auch hat alle Welt berechtiget zu hoffen, daß Er das Ziel aller seiner Anstrengungen und Kämpfe immer noch nicht erreicht haben wolle, daß es vielmehr bis dahin ausgestreckt liege, da Er den Kriegen der Völker und den eifersüchtigen Zwietrachten ihrer Fürsten ein Ende gemacht, und also die gräßlichste aller Menschenplagen von der Erde verbannt, das Meer alles Uebels und Lasters verschüttet, Frieden und Ruhe, Fleiß und Wohlstand, Wissenschaft und Kunst, Menschlichkeit, Sitten und Tugend, überall hin verbreitet haben werde. — O! wie gewiß dieser edelste und schönste Entwurf von Ihm gefaßt ist, so gewiß wird Ihm vom Himmel herab die Ausführung desselben gewährt, so gewiß wird diese verdienstvollste und glorreichste aller Seiner Heldenthaten mit dem herrlichsten Gelingen bekrönt, und Sein unsterblicher Name von der spätesten Nachwelt mit Dank, Bewunderung und Entzücken

unter den größten Errettern und Beglückern der Menschen genannt werden."

Den 3ten Dec. Der Graf von Götzen, Major und Flügeladjutant des Königs von Preußen, trift in Breslau ein und erläßt im Namen Sr. Maj. einen Aufruf an alle Einwohner Schlesiens, worin denselben unter andern bekannt gemacht wird, daß Allerhöchstdieselben geruhet hätten, in der gegenwärtigen Lage den Fürsten von Anhalt-Pleß zum General-Gouverneur von Schlesien interimistisch zu ernennen. In der Nacht vom 3ten zum 4ten reiste der Major von Götzen wieder ab, weil in der Stadt Generalmarsch geschlagen wurde, indem der Feind von neuem im Anzuge war.

Den 6ten macht der Holländische Generallieutenant Bonhomme die Besitznahme von Ostfriesland, Oldenburg und Delmenhorst, Ravel und Kniphausen, für den König von Holland bekannt; so wie seine Ernennung als General-Gouverneur dieser Länder.

Den 7ten. Das Corps des Marschall Ney besetzt Thorn.

Den 11ten. Friedens-Tractat zu Posen zwischen Frankreich und Chur-Sachsen, das durch denselben zu einem Königthume erhoben wird. — Die Römisch-Katholischen haben hinführo mit den Augsburgischen Confessions-Verwandten gleiche Rechte und freye Religionsübung: (also auch Kirchen mit

Glockengeläute.) Die Lauſitze werden Sachſen incorporirt. Es erhält zu dem Ende den Cotbuſſer Kreis in der Nieder-Lauſitz, der bisher zu Brandenburg gehörte: (ein Flächeninhalt von ungefähr 18 Meilen mit den zwey kleinen Städten Cotbus und Peitz, von etwa 30,000 Menſchen bewohnt:) giebt aber dafür ein gleiches Gebiet an Werth mit der Stadt Langenſalze demjenigen Fürſten, den der Kaiſer Napoleon die Lande zutheilen wird, die Preußen 1803 in Thüringen erhielt und die vordem Chur-Mainziſch oder Reichsſtädte waren. Der König von Sachſen tritt der Rhein-Conföderation bey. Sein Contingent, auf den Fall eines Krieges, beträgt künftig 20,000 Mann, für den Feldzug von 1807 aber, wegen der vorgegangenen Ereigniſſe, nur 6000 Mann.

Der Marſchall Mortier nimmt ſein Hauptquartier zu Anklam und tritt mit der Schwediſchen Regierung in Stralſund in ſchriftliche Unterhandlung.

Den 12. Dec. Die Univerſität Helmſtädt huldigt dem Kaiſer Napoleon.

Den 13ten huldigen ihm die Meklenburgiſchen Beamten.

Den 15ten. Der Herzog von Sachſen-Weimar erhält ſein Land zurück und wird ſouverainer Herr deſſelben durch den Beytritt zur Rhein-Conföderation. Auch die vier andern Häuſer der Er-

neſtiniſchen Linie von Sachſen treten derſelben bey. In allen dieſen Landen ſollen hinführo die Römiſch-Katholiſchen gleiche Rechte mit den Augsburgiſchen Confeſſions-Verwandten haben. Das Contingent aller fünf Häuſer, auf den Fall eines Krieges, beträgt 2800 Mann, wovon Weimar 800, Gotha 1100, Meiningen 300, Hildburghauſen 200, Coburg 400 ſtellt. Dieſe Mannſchaft bildet ein aus drey Bataillonen beſtehendes Infanterie-Regiment. Oberbefehl und Inſpection wechſeln zwiſchen Weimar und Gotha. Im nächſten März muß es marſchfertig ſeyn.

Der König von Holland verbietet allen Briefwechſel mit Groß-Brittannien.

Den 16ten Dec. begiebt ſich der Kaiſer Napoleon von Poſen nach Warſchau und verlegt dahin das Hauptquartier der großen Armee.

Den 17ten. Dreyſtündige Erdſtöße erſchrecken die Einwohner von Ulm.

Den 18ten. In den Hannöveriſchen Landen werden die Adler Napoleons aufgeſtellt. — Die Aushebung von 80,000 Conſcribirten in Frankreich ſoll den 17ten Jan. 1807 geendigt ſeyn. Kaiſerl. Beſtätigung der Verordnung des Erhaltungs-Senats darüber.

Den 20ſten. Die Sächſiſche Königswürde wird zu Dresden proclamirt und am 21ſten das Friedensfeſt daſelbſt, zu Leipzig aber erſt am 1ſten Ja-

nuar gefeyert. Allgemeines Dankfeſt durch das ganze Königreich Sachſen, verbunden mit einer zu ſammelnden Collecte für diejenigen Landeseinwohner, die bey den bisherigen Kriegsdrangſalen ganz beſonders gelitten haben, feſtgeſetzt auf den Sonntag Estomihi 1807.

Am 23ſten feyern die zu Leipzig Studierenden das Geburtsfeſt des Landesherrn und die von ihm angenommene Königswürde durch eine Abendmuſik bey Fackelſchein. Aus dem dazu von dem Herrn Oberhofgerichts-Aſſeſſor D. Erhard, als dermaligen Rector Magnificus, verfertigten Geſange werden inſonderheit folgende zwey Strophen mit Rührung und allgemeiner Theilnahme durch ganz Deutſchland geleſen werden:

Zwar bluten dir die Wunden noch,
Du armes, treues Land!
Doch Er, der deine Leiden theilt,
Doch Auguſt, unſer Vater, heilt
Sie bald mit ſanfter Hand.

Ihn ehren Diademe nicht:
Er iſt es, der ſie ſchmückt.
Er, der, was gut und groß iſt, ehrt,
Nie mehr, als Ihm gebührt, begehrt,
Den Rechtthun nur beglückt.

Das Paulinum war den ganzen Abend geſchmackvoll erleuchtet, und die Kaiſerl. Franzöſiſche Generalität nahm an der Feyerlichkeit Theil: ſo wie auch an dem Kirchgange der Univerſität am folgenden Neujahrsfeſte.

Kaiſerl. Ruſſiſcher Befehl, nach welchem alle Verbindungen mit Frankreich, Italien, Neapel, Genua, Holland und den Ländern des linken Rheinufers aufgehoben werden, und alle Individuen vorgedachter Nationen in zehn Tagen das Ruſſiſche Reich verlaſſen ſollen.

Der Kaiſer Napoleon, welcher ſeinen Bruder Jerôme aus Schleſien berufen hat, um merkwürdigen Kriegsauftritten beyzuwohnen, verläßt Warſchau, da die Ruſſen, nach der Ankunft des Feldmarſchalls Kamenskji aus Petersburg, mit Macht von neuem vordringen und ſich mit der wieder einigermaßen erholten Preußiſchen Armee zu vereinigen ſuchen, die itzt an den Grafen von Kalkreuth einen ſehr geſchickten Anführer hat, der die Preußiſche Kriegsehre nach Möglichkeit wieder herſtellt. Die Ruſſen werden jedoch, trotz der tapferſten Gegenwehr, in Zeit von acht Tagen, aus ihren Cantonnirungen zwiſchen dem Bug und der Narew vertrieben, worauf die Franzöſiſche Armee die Winterquartiere bezieht, da Witterung und Wege alle weitere Kriegsoperationen hemmen.

Am blutigſten ſcheint der letzte Tag, der 26ſte Dec., geweſen zu ſeyn, wo die Ruſſen aus ihren Stellungen zu Pultusk und Golymin gegen Oſtrolenka zurückgedrängt wurden.*) Die Franzoſen ſelbſt geben ihren Verluſt an dieſem Tage auf 800 Todte und 2000 Verwundete an. Unter den letztern befand ſich auch der als Menſch und Krieger gleich hochachtungswürdige General Rapp, ein Liebling des Kaiſers. Selbſt der Marſchall Lannes ward von einer Flintenkugel geſtreift. Der Kaiſer war am Schluſſe des Jahres zu Pultusk. Dieſe Stadt hat eine ſehr angenehme Lage am rechten Ufer der Narew und bildet eine Art von Amphitheater.

Nach dieſer Schlacht war das Hauptquartier der Ruſſen zu Grodno. Der linke Flügel der franzöſiſchen Armee ſtand zu Soldau an der Gränze des alten Herzogthums Preußen.

Den 24ſten Dec. Der Prinz Auguſt Ferdinand von Preußen wird des Nachts zu Berlin verhaftet und nach Nancy gebracht. Eben ſo der General Graf Taucnzin.

---

*) Man ſehe die einzig richtige und vollſtändige Charte bey dem ſchätzbaren Werke: Polen; zur Zeit der zwey letzten Theilungen dieſes Reichs, hiſtoriſch, ſtatiſtiſch und geographiſch beſchrieben. Sie wird auch einzeln verkauft und iſt von zwey preußiſchen Feldmeſſern entworfen.

Die Entſtehung eines preußiſchen Freycorps, zu dem einige von den Franzoſen auf ihr Ehrenwort entlaſſene preußiſche Offiziers ſich begeben, und das die Straße von Berlin nach Frankfurt an der Oder und Stettin für einige Zeit ſperrte, veranlaßte wahrſcheinlich dieſe Maaßregel. Da jenes Corps immer ſtärker ward, mußten in der Mitte des folgenden Monats alle auf ihr Ehrenwort entlaſſene preuß. Offiziers aus der Mark-Brandenburg und dem Saalkreis ſich nach Frankreich begeben. Der Adjutant des General Clarke zu Berlin N. Shee erhielt den Auftrag, jenes Corps aufzuſuchen und zu zerſtreuen, welches ihm auch in der Mitte des Februar gelang, wo er es zu Chriſtianſtadt in der Nieder-Lauſitz am Boberſtrom fand und aus einander trieb, ohne jedoch den Anführer zu erwiſchen.

Ein kleines preußiſches Corps, unter dem Fürſten von Pleß, das, von Schweidnitz aus, Breslau zu entſetzen ſtrebt, wird bey Strehlen durch Würtembergiſche und Bayriſche Truppen, unter dem General Montbrün, geworfen und zerſtreut.

Den 25ſten Dec. Der General-Feldmarſchall Kamenskji legt, zugeſtoßner Krankheit halber, das Commando der Armee nieder und überträgt es dem General Bennigſen, als dem älteſten General nach ihm. (Bennigſen iſt ein geborner Hannoveraner.)

Ein ruſſiſches Truppen-Corps rückt unter dem General-Lieutenant Milloradowich in Buckareſt, der Hauptſtadt der Wallachey, ein. Zwey Tage

ſpäter langt der Fürſt Ypſilanti, von dem Ober-Befehlshaber der ruſſiſchen Armee, dem General Michelſon, begleitet, in Buckareſt, unter dem Geläute aller Glocken und dem Donner der Kanonen, an. Da der gleichfalls von der Pforte abgeſetzte griechiſche Fürſt Moruſi nicht zu den Ruſſen übergeht, ſo erklärt der General Michelſon den Fürſten Ypſilanti zum Beherrſcher der Moldau, Walachey und Beſſarabien.

Den 27ſten December. Die Pforte erklärt förmlich gegen Rußland den Krieg, ſetzt den Fürſten Ypſilanti, Hospodar der Wallachey, von neuem ab, und ernennt den Fürſten Suzzo zu deſſen Nachfolger. Bey Adrianopel ſoll der Großweſſier eine Armee zuſammenziehen und zum Aufgebot aller Muſelmänner die heilige Fahne Mohammeds erheben, wodurch der Krieg mit den Ruſſen für einen Religionskrieg erklärt wird. Der ruſſiſche Miniſter, Graf Italinski, verläßt den 2·ſten Conſtantinopel auf einem engliſchen Fahrzeuge und ſchifft nach Maltha. Alle in Conſtantinopel wohnhafte Ruſſen müſſen die Stadt räumen.

Depeſche des ruſſiſchen Generals Bennigſen an den König von Preußen. Er ſey von 50,000 Franzoſen bey Pultusk angegriffen worden, habe ſie auf allen Punkten zurückgeworfen, doch aber für nöthig erachtet, ſich aus Mangel an Proviſion zurück zu ziehen. Wäre das Corps unter dem General Bux-

hövden*) ihm zu Hülfe gekommen, das nur wenige Meilen von dem Kampfplatz ſtand, ſo würde der Sieg vollſtändig geweſen ſeyn.

Folgende Stelle aus dem Schreiben eines franzöſiſchen Offiziers gewährt über den Krieg in Polen einige Aufklärung:

„Stellen Sie ſich ein Land vor, in welchem Wälder und Sümpfe abwechſeln, durch die keine gebahnten Wege führen. Den 26ſten Dec. dauerte das Gefecht bis tief in die Nacht. Der Himmel war bewölkt und die Atmoſphäre düſter. Ein fürchterlicher Wind warf einen ſtarken Hagel umher, und in dieſem Zuſtande ſchlugen wir uns bey dem Lichte, was der Kanonendonner und das kleine Gewehrfeuer verbreitete. Auf dem Schlachtfelde brannte ein Dorf und erhellte das furchtbare Schauſpiel. Die Ruſſen und beſonders die Koſaken vermehrten das Schreckliche dieſer Scene durch das fürchterliche Geheul, das ſie bey den Angriffen zu erheben gewohnt ſind. Die Cavallerie ſchlug ſich mit dem Säbel in der Fauſt in dem tiefen Moraſte, ohne daß die Pferde, die bis an den Bauch im Kothe ſteckten, weder vor noch rückwärts konnten. Oft glaubte man ſich mitten unter den Seinigen zu befinden, und ward von einem mörderiſchen Kartätſchen- und Musketenfeuer des Feindes em-

*) Er iſt bald hernach zurückberufen worden. An ſeine Stelle trat der Fürſt Bagrathion, der ſich in dem Feldzug von 1805 ſo vortheilhaft auszeichnete.

pfangen. Freund und Feind erkannte ſich beynahe nicht mehr. Natürlich ging es dabey nicht ohne alle Verwirrung ab. In meiner Nähe waren Franzoſen im Begriff auf Franzoſen zu feuern, und ſie hätten ſich wechſelſeitig gemordet, wäre ein Adjutant nicht in die Mitte derſelben geſtürzt, um ſie über ihre Misverſtändniſſe aufzuklären. Indeſſen trieben unſre Truppen die Ruſſen vor ſich her, und da die Dunkelheit der Nacht und die Ermudung dem Gefecht endlich ein Ende machte, ruheten die Waffen bis zum folgenden Morgen, der uns über die Niederlage der Ruſſen und ihren Rückzug keinen Zweifel übrig ließ.

„Das ganze weite Land zeigt die Schrecken einer ungeheuren Wüſte. Die Lebensmittel ſind äußerſt ſelten und der Boden unwegſam. Die Menſchen ſind gut. Der Adel wohnt auf dem Lande in ſeinen kleinen Schlöſſern, welche einige ziemlich gute Zimmer enthalten, und ſpricht franzöſiſch. Die übrigen Einwohner leben in elenden Hutten, Weiber, Kinder, Männer und Vieh durcheinander. Sie bedecken ihre Blöße nicht ſelten blos mit Hammelfellen.

„Der Kaiſer befand ſich am 28ſten Dec. mit ſeiner Garde zu Golymin, bey welchem Orte der General Burhövden am 26ſten geſchlagen worden war; die Marſchälle Davouſt und Augereau hatten eben daſelbſt ihr Hauptquartier. Der Kaiſer wohnte mit ſeinem Gefolge im Hauſe des Gutsherrn, welches nicht mehr als drey ſchlechte Zimmer hat, und noch überdies von den Ruſ-

ſen geplündert worden war. Es war mit Verwundeten angefüllt, welche die Ruſſen zurückgelaſſen hatten. Ein Ruſſiſcher Oberſter verſchied gerade vor der Ankunft des Kaiſers. Die beyden Marſchälle ſind in zwey andre Hütten des Fleckens einquartiert, wo ſie mit ihrem ganzen Generalſtabe auf Stroh liegen. Die Küche iſt der einzig bewohnbare Ort in dieſen polniſchen Palläſten; aus Mangel an Brodt bäckt man Kuchen; bey hellem Tage bedarf man eines Lichts.“

Den 29ſten Dec. Der Fürſt von Pleß, welcher bey Neiſſe etwa 10,000 Mann geſammelt hatte, macht noch einen Verſuch, Breslau zu entſetzen, und greift die bey Ohlau poſtirten Würtemberger und Bayern, unter den Generalen Montbrün und Minucci, mit vieler Bravour an, wird aber zurückgeſchlagen und muß ſein Heer in die verſchiednen Feſtungen vertheilen.

Den 31ſten Dec. Freundſchafts-, Schiffahrts- und Handels-Tractat zwiſchen Sr. Brittiſchen Majeſtät und den vereinigten Staaten von Nord-Amerika.

# Breslau's Belagerung

## im November und December 1806.

Das sechste Jahr des neunzehnten Jahrhunderts neigte sich, und die Aussichten ins folgende wurden trüber. In wenigen Wochen war geschehn, was etliche Wochen früher für unmöglich gegolten hatte. Der wohl gegründete preußische Staat schwankte, erschüttert im Innersten, und stand seines mächtigen Bollwerks, eines für unüberwindlich gehaltenen Heeres, beraubt. Die meisten Provinzen waren in Feindes Hand, und an der Spree Eine Veste, und an der Oder zwey, und an der Elbe eine, wichtiger, als die wichtigste von jenen, fast ohne Vertheidigung (ein Räthsel für den Krieger und Nicht-Krieger!) gefallen und besetzt vom fremden Heere die Hauptstadt der ganzen Monarchie. Nur die östlich und südlich liegenden Länder hatten die Erschütterung des Krieges noch nicht erfahren, und ihre Vesten, vorzüglich die zahlreichen Schlesiens, schienen der einzige Damm, der des Sturmes Wogen, wenn nicht brechen, doch aufhalten möchte. Auch ent-

ging dem Feinde ihre Wichtigkeit nicht. Es war klar, daß er, in ihrem Beſitz, getroſter an der Weichſel fernen Ufern (dort ſtand er bereits) ſtreiten und, wenn das Loos der Schlacht unglücklich entſcheide, ſich leichter ſammeln werde.

Glogau verſprach einen guten Stützpunkt, von wo aus weiter zu wirken ſey, und eine ſchnelle Eroberung. Schon am 7ten November ward es aufgefordert und berennt. Viel Vertrauen ſetzten die entfernt wohnenden und mit der Lage der Dinge unbekannten auf die Beſchränktheit des Umfangs, die Abweſenheit von Vorſtädten, welche den Unternehmungen von außen immer förderlich, denen von innen hinderlich ſind, und auf der Beſatzung Muth und der Bürger Treue. Mehr noch hofften die umwohnenden von dem Donner des Geſchützes, der lebhaft von den Wällen ertönte. Der Erfolg hat gelehrt, daß beyde ſich täuſchten.

Noch war indeß die Feſtung nicht gewonnen, als plötzlich den 17ten Nov. um Mittagszeit, über die rechte Seite der Oder ſich von Hundsfeld herunter bewegend, ein Zug Bayern, meiſt Reiterey, unter der Leitung des Generals Montbrun und ein anderer auf der linken Seite über Neumarkt unter dem franzöſiſchen Befehlshaber Lefebre vor den Thoren Breslau's erſchienen und Einlaß begehrten. Der größte Theil der Einwohner hielt die Unternehmung für ernſthaft und rechnete auf nachdrückliche Bela-

gerung; aber es zeigte sich bald, der Feind meine nicht also, sondern lebe der Hoffnung, daß das Glück den Kühnen begünstige. Nur wenige Schüsse fielen am Tage Elisabeths (d. 19ten Nov.) in die Nicolai-Straße, fast ohne Wirkung. Wir selbst zündeten früher vom Walle herab etliche Häuser in der Nähe des Oder-Thors an, theils, um den heranschleichenden Feind zu vertreiben, theils, um zu zeigen, daß man Aufopferung zur Erhaltung nicht scheue. Seit dem 20sten, wo nochmals einige Schüsse herein kamen, ward täglich klärer, die Belagerer seyen weder stark genug, um rasch zu erstürmen, noch gerüstet zu langsamer Eroberung. Die nächsten Tage schlichen träge dahin und als herrsche keine Gefahr vor den Mauern: denn nicht einmahl der Verkehr mit den sich rettenden Vorstädtern ward unterbrochen. Am 23sten zog der Feind, schwerlich, weil ihn das Herannahen fremder Hülfsvölker (viele meinten es) schreckte, sondern des fruchtlosen Versuchs müde, von der Stadt ab.

Er hatte gedroht, bald und nachdrücklicher wiederzukommen; beydes hielt er. Am 6ten und 7ten December erschien er abermals unter dem französischen Feldherrn Vandamme, besser versehen mit Geschütz und in größerer Anzahl, (man schätzte sie, wiewohl nicht übereinstimmend, auf sechs tausend Mann Fußvolk) und begrüßte den 10ten aus Schanzen in der Gegend des neuen Begräbnisses den west-

lichen Theil der Stadt. Viel litten jetzt schon und in den fünf folgenden Tagen (denn angebothene Unterhandlung ward verworfen) die Antonien-Nicolai- und reußische Gasse, mehr noch die Vorstädte. Jeden Abend braunten, durch unser eigenes Geschoß entzündet, hohe Gebäude und niedre Hütten, meist Sitze regen Fleißes und friedlichen Wohlstandes, und die unglücklichen Einwohner, gedrängt von Freund und Feind, erfuhren zwiefach des Krieges Elend. Des Heiligen ward so wenig geschont, wie des Gemeinen, und das Unentbehrliche verwüstet. Am 13ten Nachmittags ging die Kirche zu eilf tausend Jungfrauen in Flammen auf, und am 14ten röthete die hochlodernde Gluth der Holzstöße vor dem Ohlauer Thore, ungewiß, wie, von wem und weshalb entzündet, die südliche Himmelsgegend. Der Feind indeß versuchte den 11ten und seitdem öfters, zumal im Dunkel des Abends und im Nebel des Morgens, jetzt am Ziegelthore, jetzt im Bürgerwerder, jetzt anderswo, Ueberraschung oder Gewalt, und lärmender Trommelschlag rief die ganze Besatzung wiederholt zum Schutze des Walles auf.

Den falschen Angriffen und dem wiederholten Beschießen folgte den 15ten um Mittag Ruhe und den 16ten Morgens lebhafte Freude über vermeinten Abzug, beyde von kurzer Dauer. Die letztere, kaum geboren, vereitelte ein mißlungener Ausfall,

und die erstere ein heftiges Feuern, das Mittags anhub und bis zur siebenten Stunde des Abends dauerte. In der Stadt entstand Brand in der Gegend der sieben Rade-Mühle. Zum Glück blieb es unerwartet die Nacht hindurch ruhig und Zeit zum Löschen. Den 17ten unterhandelte man, doch vergeblich, über die Auslieferung eines französischen Offiziers, der gleich beym Anfange der Belagerung in unsere Hände gerathen war, und den 18ten über die im Kriege gefangenen und nun in Breslau lebenden Preußen. Sie erhielten Befehl sich in Lissa vor dem dort wohnenden Prinzen Hieronymus Napoleon zu stellen, und gingen dahin ab, ohne während der Belagerung zurückzukehren. In beyden Tagen fielen wiederholt Schüsse und erwachten und starben einzelne Feuer.

Die Nacht auf den 19ten war eine der schönsten December-Nächte, unvergeßlich für den Verfasser, der einen Theil derselben auf der Höhe der Magdalenen-Thürme verlebte. Den Himmel trübte kein Wölkchen und die Luft, mild, wie im May, ruhte. Unter ihm lag, erleuchtet, die ganze Stadt, seitwärts brannten die sieben Hufen, deren Tiefe des Feindes furchtbarste Schanze verbarg, hinter ihm die Häuser um Mauritius und den Barmherzigen, vor ihm ein oder etliche Gebäude über dem neuen Begräbniß, weiter hinaus die feindlichen Wachtfeuer längs der alten Oder, in deren klaren Fläch

ſich einzelne ſpiegelten. Von da herüber erſcholl, troß der Entfernung vernehmlich, der Anruf der Krieger, wie aus dem Schooße der Stadt der Scheidenden Lebewohl, und rings von den Wällen der Donner des Geſchützes, der faſt ununterbrochen furchtbar rollte und, lange nachtönend, verhallte. Das Ganze beleuchtete von oben herab der ruhige Mond, und von unten herauf eine von Zeit zu Zeit aufflackernde Leucht- und Feuer-Kugel. Solche Scenen waren es unſtreitig, die Rembrandten den Stoff zu ſeinen magiſchen Schöpfungen liehen und Kanten zum Begriff des Erhabenen leiteten.

Von nun an beunruhigte uns, vier Tage hinter einander, den 19ten früh von fünf bis neun, den 20ſten Nachts von zwey einige Stunden, den 21ſten Abends von neun bis fünf Uhr Morgens und den 22ſten von neun Abends bis ein Uhr Morgens, das heftigſte Feuer aus Mörſern und Kanonen von den Schanzen vor dem Oder- Nicolai- und Schweidnitzer-Thore. Ungemein viel litten, außer den ſchon genannten Straßen, die Oder- und Herren-Gaſſe, die Weſtſeite des Marktes, der Salzring, und unter den öffentlichen Gebäuden die Kirche und Schule zu Eliſabeth, die Barbara-Kirche, die Börſe, das Kloſter der Eliſabethinerinnen und andere. Nicht bloß die Giebel der Wohnungen ſtürzten zuſammen; mehrere Häuſer wurden gänzlich unbewohnbar, einige, wie unter andern in der

Nacht auf den 22sten die schöne Stube, halb von den Flammen verzehrt. Die verscheuchten Einwohner flüchteten in dunkle Gewölbe und dumpfe Keller, oft ohne hier die nöthige Sicherheit zu finden. Ueberall herrschten Gefahr und Schrecken. Zärtliche Personen mußten den gewohnten Bequemlichkeiten entsagen und abgehärtete den ersten Bedürfnissen. Einen eigenthümlichen Anblick gewährte die Bartholomäus-Kirche unter der Kreuz-Kirche. In diesem festen Zufluchtsorte hatten sich eine Menge Einwohner vom hintern Dohm, viel vom Dohm selbst und mehrere aus der Stadt gerettet. Da hauste und lebte der Priester neben dem Laien, der Vornehme neben dem Geringen, der Reiche neben dem Armen, der Gesunde neben dem Kranken, der Gebildete neben dem Rohen. Noth reißt jede Scheidewand nieder und führt zur wirklichen Gleichheit. Betten standen an Betten, eine Sakristey war die gemeinsame Küche und die Sorge für den Leib die einzige, die hier obwaltete. Hogarth hätte in diesem bunten Gemische des Lebens, wie auf dem Stadthause, in dessen weiten Sälen und Kammern an dreyhundert Menschen die Nacht verlebten, und in den Gewölben des Schweidnitzer Kellers einen unerschöpflichen Stoff zu Gemählden gefunden. Dennoch übte selbst in diesen Tagen des Unglücks die Liebe ihre gewohnte Herrschaft. Ein gebildeter Schlesier, der lange auf Ceylon gelebt und die Linie

mehemals durchschifft hatte, ließ sich unter dem Donner der Kanonen seine Erwählte antrauen und schuf den Keller zur Brautkammer um.

Während der Feind durch Beängstigung der Stadt sich seinem Ziele zu nähern strebte, vergaß er der Gewalt-Mittel nicht. Am Morgen des 23sten unternahm er eine Brücke auf Tonnen zu schlagen und oberhalb des Soldaten-Kirchhofs auf die Vorwerke des Walls zu gelangen. Das Gefecht ward hier von fünf bis acht Uhr ungemein lebhaft. Angriff reihte sich an Angriff, Schuß fiel auf Schuß. Endlich fühlte der Feind, der Kampf sey zu ungleich und stand davon ab. Ein französischer Genie-Offizier ward im Wallgraben gefangen.

Nach vielfachem Feuer aus großem und kleinem Gewehr und manchem auflodernden und wieder gelöschten Brande, wie unter andern im Kranken-Hospital auf dem Burgfelde und in der Elisabeth-Bibliothek, deren um den Auftritt stehende Bücher von einer einfallenden Granate zerschmettert wurden, ging der 23ste und 24ste December vorüber. Dem letzten folgte eine ängstliche Nacht. Der Sturm raste bis gegen Morgen. Die ganze Natur war in Empörung und schien zeigen zu wollen, daß sie auch der gigantischen Kräfte der Kunst und alles Menschwerks spotte. Kaum gewahrte man des Kanonen-Halls, der sich zuweilen dumpf in der Winde Sausen und Toben mengte. Jedes Ohr lauschte bang

auf das Feuerzeichen vom Thurme. Aber die Vorsehung (das zweifelnde Herz ergreift sie gläubig in solchen Augenblicken) bewies sich mächtig und gütig zugleich. Alles ging ruhig vorüber. Der Sturm selbst wirkte kräftig der Kraft entgegen.

Der erste und zweyte Christtag flossen, wie der Vorabend für die Kinder ohne Freude, so für die Erwachsenen (die Kirchen waren seit dem vierten Advent-Sonntage geschlossen) ohne Klang und Gesang, Predigt und Anrede hin. Unterhandlungsgesandten vom Feinde kamen und gingen, trugen auf Uebergabe der Stadt an, meinend, das Unglück habe die Gemüther gebeugt, und berichteten, der Fürst von Pleß, auf dessen helfende Ankunft gerechnet ward, sey den 24sten bey Strehlen geschlagen. Viele angesehene Bürger unterstützten das Ansuchen, andere (denn Eintracht findet in Lagen der Art selten oder nie statt) sprachen für die Verwerfung der angebothenen Bedingungen, die Vorsteher der Collegien überließen alles, wie billig, der obersten Kriegsbehörde, sich begnügend, auf den erlittenen Verlust hinzuweisen. Im Kammerhause war eine große Menschenmasse versammelt, viel Geräusch, noch mehr Erwartung. Um eilf Uhr hörte man, von Ergebung sey nicht mehr die Rede, man wolle aushalten, dulden, harren. Die Officiere der Besatzung ließen den König, die Befehlshaber der Stadt die Bürgerschaft leben. Al-

les waffnete ſich von neuem, der Krieger zum Kampf, der Nicht-Krieger zur Geduld.

Verſchont war bis jetzt noch die Süd- und Oſt-Seite der Stadt. Nun nach verweigerter Uebergabe dachte der Feind darauf, auch dieſe Gegenden, den Rettungsort vieler anderwärts nicht mehr Sichern, zu zerſtören und legte den 27ſten und 28ſten neue Laufgräben in der Nähe der ſogenannten Sauerecke an. Seine Abſicht gelang ihm um ſo mehr, weil die verſchonten Häuſer jener Gegend keine freye Schußlinie verſtatteten. Den 29ſten von ſieben bis zehn und von eins bis vier und abermahls von neun bis Mitternacht dauerte, faſt unausgeſetzt, das Beſchießen der Stadt und vermehrte das Elend ihrer Bewohner. Die ohlauiſche und die mit ihr gleichlaufenden Gaſſen lagen dem Geſchütz preisgegeben, und die Magdalenen-Kirche und Schule nebſt dem Kammerhauſe und andern öffentlichen Gebäuden wurden heftig beſchädigt, der Gaſthof zum blauen Hirſch entzündet. Auch den 30ſten von acht früh bis um drey Nachmittag raſtete der Feind und ſeine verwüſtenden Werkzeuge nicht. Eines von den gothiſchen Gewölben der Magdalenen-Kirche, die Heugelſche Capelle, ward von zwey ſich folgenden Bomben durchbrochen und allenthalben die Scene des Jammers erneuert. In dieſen Leiden fiel etwa um eilf Uhr Mittags ein Strahl von Hoffnung. Man wollte von den Thürm-

en herunter dumpfen Canonen-Donner vernommen haben, ſah Dürgan brennen und rechnete auf Entſatz. Die Hoffnung zerrann, wie eine frühere, welche (d. 21.) ein in Hundsfeld aufſteigendes Feuer und andere Vorzeichen erregt hatten. Abends brannte die Lederfabrik im Bürgerwerder, durch eine feindliche Granate entflammt. Die Nacht hindurch ſpielten die Canonen, vorzüglich das Wurfgeſchütz, von unſern Wällen gegen die Werke der Feinde, welche indeß dieſes Feuer nur ſparſam erwiederten.

Der letzte Tag des Jahres floß, wenn nicht ungeſtört, doch ruhig im Ganzen, dahin, nicht alſo das Jahr ſelbſt. Zwiſchen zehn und zwölf Uhr brach, unentſchieden, wie und wodurch, in dem Hinterhauſe des Siegellack-Verfertigers Schneider ein heftiges Feuer aus, deſſen Gewalt der wüthende Sturm vermehrte. Die Funken ſprühten nicht, ſondern wogten ganz eigentlich ſtromartig um die Kirche von Magdalene und erhellten den weiten Kirchhof. Nie bewährten ſich Breslau's Feuer-Anſtalten, nie der Muth und Eifer ſeiner Bewohner mehr, als in dieſer Nacht. Man fürchtete den Untergang des ganzen Viertels, und nichts ging verloren, als ein Haus. Mit Schrecken hatte das alte Jahr geendigt, mit Schrecken begann das neue. Von Mitternacht bis gegen fünf Uhr des Morgens ergoß ſich ein fortdauernder Kugel- und Bomben-Regen.

Noch zweymal entstand Feuer (auf dem Schlachthofe und in den Holzkrämer-Buden des Neumarkts); mehrere Menschen wurden erschlagen und die noch über der Erde gelebt hatten, flüchteten vollends unter die Erde. Erschütternd war der Eindruck dieser Nacht auf den Verfasser, und — er glaubt es mit Sicherheit annehmen zu dürfen — auf jedes fühlende Herz. Wenn schon der gewöhnliche Uebergang von einem Jahre ins andere jedes unverdorbene Gemüth zu feyerlichem Ernste stimmt, wie vielmehr ein Uebergang, stürmisch und gefahrvoll, wie dieser!

Den 1. Januar fielen am Tage einzelne Schüsse; den 2ten, da von unserm Walle Nachmittags Mehreres gegen die feindlichen Werke versucht worden war, folgten von halb fünf bis sechs, und wieder mit großer Gewalt von halb zwölf bis zwey und den 3ten von eins bis drey Nachmittags Bomben auf Bomben und drohten alles in Asche und Schutt zu begraben. Bang zitterte Jeder der einbrechenden Nacht entgegen und fürchtete schrecklichere Auftritte, als die durchlebten. Da erscholl plötzlich, von der obern Behörde ausgehend, die beruhigende Nachricht, man habe auf drey Tage einen Waffen-Stillstand geschlossen. Zum ersten Mahle nach wochenlanger Quaal warf man sich unbesorgt in die Arme des Schlafes und genoß seiner erquickenden Wohlthat.

Am Morgen des 4ten Januars gesellte sich zu dem gestrigen Gerüchte ein neues, das Gerücht von baldiger Uebergabe, willfährig geglaubt und nicht unglaublich: denn überall sprach man von Unzulänglichkeit vorhandener Lebensmittel, einreißenden Seuchen, Unmöglichkeit sich mit Sicherheit zu bergen, am meisten von Zwecklosigkeit längern Widerstandes, da der Entsatz, vom Fürsten von Pleß herangeführt, am 29. Decemb. unglücklich gekämpft habe und die Einnahme von Glogau (es war am 3. Dec. besetzt worden) dem Feinde hinlängliche Hülfsmittel zu Breslau's Zerstörung reiche. Der 6te ließ bereits keinen Zweifel mehr übrig, daß alles zwischen uns und den Belagerern besprochen und verabredet sey. Schon wurden die Wälle von ihren Vertheidigern verlassen; schon erlaubte sich der gemeine Soldat, nun eigenmächtig die Bande des Gehorsams lösend, mancherley Unordnungen und behandelte die ihm vertrauten Waffen und die königlichen Vorräthe und Kriegsgeräthschaften als verkäufliches Eigenthum; schon ertönten mehrere Gegenden der Stadt, vorzüglich das Burgfeld, vom wilden Getöse des Aufruhrs; schon fürchtete der schutzlose Bürger für die Ruhe der Nacht und wünschte, es möge der Feind seinen Einzug beschleunigen.

Am 7ten früh um sieben Uhr verkündigte der, seit Wochen nicht gehörte, Ton der Schlaguhr die Rückkehr wenn nicht der alten doch einer friedlichern

Ordnung der Dinge. Die einheimiſche Beſatzung zog noch denſelben Vormittag aus und die fremde, aus Bayern und Würtembergern beſtehende, ein. Jetzt erſt dachte man ruhiger an die überwundene Gefahr, an die Folgen längern Widerſtandes und an den erlittenen Verluſt. Mehrere Straßen lagen mit Schutt und Trümmern bedeckt, das Kloſter der Eliſabethinerinnen, der willkommene Zufluchtsort ſo vieler unglücklichen Kranken, konnte mehr nicht als noch funfzehn faſſen, über hundert und dreyßig Perſonen bürgerlichen Standes waren theils getödtet, theils verwundet, drey in einer zuſammenſtürzenden Stube verſchüttet, ſieben in einem einzigen Zimmer (der Verfaſſer ſelbſt war zum Theil Zeuge von dieſem herzzerreißenden Ereigniſſe) erſchlagen oder beſchädigt worden, zwölfmal Feuer aufgegangen, viele tauſend Schüſſe in und aus der Feſtung gefallen, die Vorſtädte ringsumher niedergebrannt, ihre Einwohner der mühſam errungenen Haabe beraubt, brodlos, ohne Dach, der rauhen Witterung ausgeſetzt. — Wie leicht und flüchtig gleitet doch das Auge in den Geſchichten der neuern Kriege und Eroberungen über die Wörter Einſchließung, Belagerung, Beſchießung hinweg! Eigene Erfahrung giebt ihnen Gehalt und Bedeutung und flößt jedem, der das Große noch zu fühlen vermag, Achtung für die unerſchütterliche Beharrlichkeit ein, die ſo manche deutſche Stadt in rauhern, aber auch kräftigern Zeiten ihrem verehrten

## Länder der Preußiſchen Monarchie
in chronologiſcher Folge.

### I. Friedrich der Erſte,
(geb. 1372, erblich belehnt 1417, geſt. 1440.)

Friedrich, aus dem Hauſe der Grafen von Hohenzollern, und als Burggraf von Nürnberg der Sechſte dieſes Namens, wurde am 18ten April 1417, auf der Kirchenverſammlung zu Koſtnitz, für ſich und ſeine Nachkommen, mit Einwilligung ſämtlicher Churfürſten, von Kaiſer Siegmund mit der Churmark Brandenburg belehnt, und dadurch der erſte Churfürſt von Brandenburg aus dieſem Hauſe.

### II. Friedrich der Zweyte,
(geb. 1413, gelangt zur Regierung 1440, geſt. 1471.)

Unter ihm erhielt das Churhaus Brandenburg:

1) Die Herrſchaft Cotbus 1443.
2) Die Herrſchaft Peiz 1448.
3) Die Lehns- und Landeshoheit über die Grafſchaft Wernigerode 1449.

4) Die Herrschaft Derenburg 1451.
5) Die Neumark Brandenburg 1454.

### III. Albrecht,

(geb. 1414, gelangt noch bey Lebzeiten seines Bruders zur Regierung 1470, gest. 1486.)

Das Herzogthum Croſſen 1482.

### IV. Johann,

(geb. 1455, gelangt zur Regierung 1486, gest. 1499.)

Die Herrschaft Zoſſen 1499.

### V. Joachim der Erſte,

(geb. 1484, gelangt zur Regierung 1499, stiftet die Universität zu Frankfurt an der Oder 1506, gest. 1535.)

Erhielt 1517 den völligen Besitz der Neumark, die bis jetzt vom deutschen Orden nur wiederkäuflich gekauft war.
Ferner die Grafschaft Ruppin 1524.
Während seiner Regierung fiel ein Theil von Preußen an einen Prinzen seines Hauses.

### VI. Joachim der Zweyte,

(geb. 1505, gelangt zur Regierung 1535, tritt zur evangelischen Kirche 1539, nimmt aber an dem Religionskrieg 1546 keinen Antheil, gest. 1571.)

Die Herrschaften Beskow und Storkow 1557.

### VII. Johann Georg,

(geb. 1525, gelangt zur Regierung 1571, gest. 1598.)

## VIII. Joachim Friedrich,

(geb. 1546, gelangt zur Regierung 1598, geſt. 1608.)

Er vertheilte ſeine Länder von neuem. Seinem Bruder Chriſtian gab er Bayreuth, und dem andern, Joachim Ernſt, Ansbach: ſie ſtifteten daher das jüngere Markgräfliche Haus in Franken. Das Herzogthum Jägerndorf aber ertheilte er ſeinem zweyten Sohne Johann Georg. Er war der erſte Churfürſt ſeines Hauſes, der einen geheimen Staatsrath anordnete, und das Gymnaſium zu Joachimsthal, welches in der Folge nach Berlin verlegt wurde, iſt auch von ihm geſtiftet worden.

## IX. Johann Siegmund,

(geb. 1572, gelangt zur Regierung 1608, geſt. 1619.)

1) Das Herzogthum Cleve 1609.
2) Die Grafſchaft Mark 1609.
3) Die Grafſchaft Ravensberg 1609; welche drey zuſammen genommen die Cleviſche Erbſchaft ausmachen; um welcher willen er zur reformirten Kirche übertritt, ohne jedoch dieſelbe in Brandenburg einzuführen.
4) Die Herrſchaften Schwedt und Vierraden 1609.
5) Das damalige Herzogthum Preußen, jetzt Oſtpreußen 1618.

## X. Georg Wilhelm,

(geb. 1595, gelangt zur Regierung 1619, gest. 1640.)

Seine meisten Lande werden durch den dreißigjährigen Krieg zu Grunde gerichtet, obschon er an demselben erst spät und gezwungen (1631) Antheil nimmt. Der Graf von Schwarzenberg, dem er die Staatsverwaltung überließ, soll sich an den Kaiserlichen Hof verkauft haben. Den Markgrafen Johann Georg von Jägerndorf beraubte der Kaiser wegen des Beystandes, den er dem Könige Friedrich von Böhmen geleistet hatte, seines Herzogthums. — Die Herzoge von Pommern starben aus; allein Georg Wilhelm konnte die Erbfolge in diesem Herzogthume, welche ihm gebührte, nicht behaupten, weil es die Schweden eingenommen hatten. — Den Besitz seiner Westphälischen Länder machten sich die Holländer und Spanier streitig.

## XI. Friedrich Wilhelm,

(geb. 1720, gelangt zur Regierung 1640, gest. 1688.)

Dieser zwanzigjährige Fürst betrug sich bey dem noch viele Jahre fortwährenden Kriege, in welchen ihm beyde Partheyen wegen seiner Schwäche fürchterlich waren, mit einer Klugheit, die ihm eben so viel Ansehen, als seinen Ländern Erholung verschaffte; obgleich ein Theil von diesen noch lange in der Gewalt fremder Kriegsvölker blieb. Durch den Westphälischen Frieden erhielt er 1748:

1) Das Fürſtenthum Halberſtadt;
2) Das Fürſtenthum Minden;
3) Das Fürſtenthum Camin;
4) Das Herzogthum Magdeburg.

Dieſe vier Stücke zur Schadloshaltung für das an Schweden abgetretene Vorpommern.

5) Das Herzogthum Hinterpommern 1648.
6) Die Souveränität über das Herzogthum Preußen 1657; durch welche ſein Sohn und Nachfolger in den Stand geſetzt ward, 1701 ſich die Königskrone ſelbſt aufzuſetzen.
7) Die Herrſchaften Lauenburg und Bütow 1657.
8) Die Kaſtellaney Draheim 1657.
9) Die Grafſchaft Regenſtein 1671.
10) Stadt und Amt Burg 1687; von dem Kaiſ. Hof für ſeine Anforderungen an einige Schleſiſche Fürſtenthümer, die ſein Ur-Enkel, Friedrich der Zweyte, zu gelegner Zeit (1742) erneuerte und durchſetzte.

Friedrich Wilhelm wird mit Recht der große Churfürſt genannt und iſt der Schöpfer des preuſſiſchen Kriegsheers, der ſein Land, das er wüſte und von allem entblößt empfing, in den blühendſten Zuſtand verſetzte. Zur Beförderung der Handlung ließ er einen Canal aus der Spree in die Oder ziehen; errichtete eine Handlungsgeſellſchaft zu Embden; führte zuerſt die Poſten in Nord-Deutſch-

land ein; nahm gegen 20,000 franzöſiſche reformirte Flüchtlinge, welche der Verfolgung ihres Königs entwichen, in ſeine Länder auf; legte die Univerſität zu Duisburg an, und ſammelte ein vortreffliches Cabinet der Alterthümer und Münzen. Der proteſtantiſchen Religion war er eifrig zugethan; ſuchte bey jeder Gelegenheit ihre Rechte und Freyheiten, beſonders in Deutſchland, zu beſchützen, und zeigte überhaupt durch ſeine ganze weiſe Regierung, wie viel ein Fürſt, der ſich eigene Einſichten erworben hat, gute Rathſchläge zu beurtheilen und zu gebrauchen weiß, auch ſeine Unterthanen kennt und liebt, trotz allen Hinderniſſen zu thun im Stande ſey.

## XII. König Friedrich der Erſte, vorher als Churfürſt der Dritte,

(geb. 1657, gelangt zur Regierung 1688, geſt. 1713.)

1) Die Erbvoigtey über das Stift Quedlinburg 1697.
2) Das Amt Hohen-Petersberg 1697.
3) Die Grafſchaft Hohenſtein 1699.
4) Die Königliche Würde von Preußen; den 18ten Januar 1701.
5) Die Grafſchaft Lingen 1702.
6) Die Grafſchaft (ſeit 1707 Fürſtenthum) Moeurs 1702.
7) Die Grafſchaft Teklenburg 1707.

8) Das Fürſtenthum Neuſchatel und Ballenſtein 1707.

Im Jahr 1694 ſtiftete er die Univerſität Halle, deren Lehrer gleich anfänglich eine ausnehmende Freyheit im Denken und Schreiben, mit vielem Nutzen für die Gelehrſamkeit, behaupteten. Auch errichtete er im J. 1700, auf Antrieb ſeiner vortrefflichen zweyten Gemahlinn, Sophie Charlotte, aus dem Hauſe Hannover, die königliche Geſellſchaft der Wiſſenſchaften zu Berlin, von der die größten Gelehrten dieſer Zeit Mitglieder wurden.

Auf ſeine glänzende und prachtvolle Regierung folgte eine ganz militäriſche, welche auch in die Sitten der Unterthanen einen allgemeinen Einfluß äußerte, und den Geiſt des ganzen Volks kriegeriſch ſtimmte.

XIII. König Friedrich Wilhelm der Erſte, (geb. 1688, gelangt zur Regierung 1713, geſt. 1740.)

1) Das Oberquartier des Herzogthums Geldern 1713.

2) Das Herzogthum Stettin oder Vorpommern zwiſchen der Oder und Peene 1720.

Er hinterließ ein vortrefflich geübtes Kriegsheer von 80,000 Mann, einen großen Schatz, und ſeine ganze Landesverfaſſung in ungemeiner Ordnung.

## XIV. König Friedrich der Zweyte,

(geb. 1712, gelangt zur Regierung 1740, geb. 1786.)

1) Das ſouveräne Herzogthum Schleſien, nebſt der Grafſchaft Glatz 1742.

2) Die Befreyung aller Böhmiſchen Lehne von der Lehnsverbindlichkeit 1742.

3) Das Fürſtenthum Oſtfriesland 1741.

4) Polniſch Preußen, jetzt Weſtpreußen, nebſt dem Netzdiſtrikte 1773.

5) Die Aufhebung alles Rückfalls von Preußen, Lauenburg, Bütow und Draheim an Polen 1773.

6) Die Grafſchaft Mansfeld, Magdeburgiſcher Hoheit 1779.

Die Anlegung von Manufacturen, und die Verbeſſerung der Rechtspflege, war ſein unabläſſiges Beſtreben. Sein Kriegsheer hat er zu einem der zahlreichſten und vortrefflichſten gemacht. Da aber darin ein Drittheil Ausländer ſich befinden, ſo entſpringen daraus mancherley Unbequemlichkeiten in Kriegs- und Friedenszeiten. Er liebte die ſchönen und bildenden Künſte, und war ſelbſt darin Meiſter. Deutſch verſtand er jedoch nur zum Hausbedarf; daher dichtete er in der franzöſiſchen Sprache, in welcher er auch die Geſchichte ſeines Hauſes und ſeiner Zeit vortrefflich beſchrieben hat. Er erneuerte die Akademie der Wiſſenſchaften zu Berlin, deren Mitglieder aber, meiſtens Ausländer, nicht in der

Landesſprache ihre Vorleſungen hielten, ſondern ſich dazu der franzöſiſchen Sprache bedienten. Bald nach dem ſiebenjährigen Kriege führte er die Regie*) in ſeinen Landen ein, und ließ dazu ein Heer franzöſiſcher Financiers kommen. Nun lernten ſeine Unterthanen, was Contrebande ſey, zum großen Nachtheil einer rechtlichen Denkart, wozu noch die Abnahme der Religioſität kam, die er durch Beyſpiel und Schriften beförderte. Die Anſtellung gelehrter und einſichtsvoller Männer in allen Fächern hielt jedoch der franzöſirenden frivolen und irreligiöſen Denkart gewiſſermaßen die Wage, und von Berlin aus verbreitete ſich, während ſeiner Regierung, auch eine heilſame Reform der proteſtantiſchen Dogmatik. Ihm folgte in der Regierung ſeines Bruders Sohn

XV. König Friedrich Wilhelm der Zweyte,
(geb. 1744, gelangt zur Regierung 1786, geſt 1797.)

1) Die beyden Fränkiſchen Fürſtenthümer Anſpach und Bayreuth, nebſt einigen kleinen dazu gehörigen Beſitzungen 1792.
2) Danzig, Thorn und Südpreußen 1793.

*) Sie gab die Veranlaſſung, daß der Herzog Ferdinand von Braunſchweig den Preußiſchen Kriegsdienſt verließ, und daß die zwey größten Feldherrn der damaligen Zeit, die ſieben Jahre gemeinſchaftlich gewirkt hatten, dreyzehn Jahre einander nicht ſahen.

3) Neu-Oſtpreußen und Neu-Schleſien 1796.

Dieſer Fürſt wollte die Religioſität in ſeinen Landen wieder herſtellen und gab zu dem Ende, unterm 9. Jul. 1788, ein Religions-Edict, das nicht mit der erforderlichen Behutſamkeit abgefaßt war, und daher mehr ſchadete als nützte. Ueberhaupt ſchenkte er ſein Vertrauen Männern, die ihn zu Schritten verleiteten, welche den Staat in Gefahr brachten. Nur die Einſicht und Treue der alten Staatsdiener ſeines großen Vorgängers wandte das drohende Unglück ab. Die Zeit, in welche ſeine Regierung fiel, war aber auch höchſt ſchwürig.

XVI. König Friedrich Wilhelm der Dritte, (geb. 1770, gelangt zur Regierung 1797.)

Für die ſchon von ſeinem Herrn Vater, im Baßler Frieden 1795, an Frankreich proviſoriſch überlaſſenen Lande jenſeit des Rheins, nämlich das Herzogthum Geldern, einen Theil des Herzogthums Cleve, das Fürſtenthum Moeurs, die Bezirke von Sevenaer, Huiſſen und Malburg, erhielt er durch den Reichs-Deputations-Schluß vom 25. Februar 1803.

1) Die Biſthümer Hildesheim und Paderborn;
2) Den öſtlichen Theil des Oberſtiftes Münſter;
3) Das Gebiet von Erfurt;

4) Das Eichsfeld;

5) Sechs Abteyen und drey Reichsſtädte.

Der Verluſt betrug: 42 Quadrat-Meilen Land, 172,147 Seelen, 1,350,000 Reichsgulden an Einkünften, mit Einſchluß des Betrags der Rhein- und Maaßzölle. Die Entſchädigung betrug: 241 Quadrat-Meilen an Land, 577,000 Seelen, 2,145,000 Reichsgulden.

Gleich nach ſeiner Thronbeſteigung hob er das allgemein verhaßte Tobaksmonopol auf, ſorgte unausgeſetzt für Verbeſſerung des Lehr- und Erziehungs-Weſens, ſicherte mehrere Jahre durch ſtrenge Neutralität ſeinen Staaten Frieden und Wohlſtand, deren See-Schiffahrt ſich in einem Zeitraum von acht Jahren verdoppelte, ja verdreyfachte. Unglücklicher Weiſe ließ er ſich zu Ende des Jahres 1805 durch ſeinen Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten Grafen von Haugwitz bereden, das Fürſtenthum Ansbach, eines von den beyden Stammländern ſeines Hauſes, mit etwa 260,000 Einwohnern, das dieſſeitige Cleve nebſt der Feſtung Weſel am Rhein mit etwa 50,000 Einwohnern, und das Fürſtenthum Neuenburg in der Schweiz nebſt der Grafſchaft Valengin, zuſammen mit etwa 44,000 Einwohnern, (über welche beyde Lande ihm überdem nur die Schutzherrlichkeit zuſtand,) ganz unbedingt, an den Kaiſer Napoleon abzutreten, der ihm dafür erlaubte, die Chur-Hannöveriſchen Lande

in Besitz zu nehmen, zu gleicher Zeit aber auch gebot, den Weser- und Elb-Strom den Brittischen Schiffen zu verschließen. Nun gewann er zwar bey diesem Menschenhandel 600,000 Stück, gerieth aber darüber in einen Krieg mit England und Schweden, durch den seine alten Unterthanen mehrere hundert Schiffe und ihren ganzen Seehandel einbüßten, bald darauf auch in Gränzstreitigkeiten mit dem neuen Großherzog von Berg und im October 1806 in einen Krieg mit Frankreich, wodurch die so künstliche Staatsmaschine in wenig Tagen zusammenstürzte. — Vielleicht — denn man muß immer das Beste hoffen — verwandelt sich nun das überspannte preußische Militär-System in ein friedlicheres Handels-System, welches für die Eingebornen wie für die Nachbarn gleich erwünscht wäre.

## Ueber das Unglück der preußischen Monarchie.*)

Unter den europäischen Staaten, welche in neuern Zeiten eine vorzügliche Rolle spielten, war Preußen derjenige, dessen Gebäude nicht auf die Grundveste einer Nation errichtet schien. Die preußische Monarchie ist aus einem deutschen Churfürstenthume hervorgegangen; ihre Regenten mußten darauf denken, daß sie nicht wieder zu einem Churfürstenthume zusammenschrumpfe. Denn wenn man alles das, was sie vom deutschen Reiche, von Polen und Schweden erworben hat, hinwegnimmt, so bleibt nichts übrig, als Brandenburg.

Dieser politischen Lage gemäß konnte Preußen nur auf Unkosten benachbarter Nationen, der deutschen, schwedischen und polnischen, groß werden. Die Klügern seiner Regenten waren daher jederzeit darauf bedacht, diese in Schwäche zu erhalten, und

*) Aus den europäischen Staats-Relationen von Nic. Vogt 7ten Bandes 1tes St. entlehnt; jedoch mit einigen Auslassungen, Milderungen und hinzugekommenen Anmerkungen.

durch deren Zwietracht ihre eignen Staaten zu vergrößern. So erwarb Friedrich Wilhelm I. durch das Unglück Karls XII. einen Theil von Pommern; so Friedrich II., durch jenes der Maria Thereſia, Schleſien; ſo deſſen Nachfolger durch die Revolutionskriege einen Theil von Polen und des nördlichen Deutſchlands.

Indeſſen war die Monarchie, troß dieſer Erwerbungen, nicht mächtig genug, um ſich mit den größern Reichen Europens ins Gleichgewicht ſetzen zu können. Man mußte alſo das durch eine kluge Oekonomie und einen militäriſchen Geiſt behaupten, was die natürlichen Kräfte verſagt hatten. Ein beträchtlicher Schatz und eine zahlreiche, immer marſchfertige Armee war daher immer Preußens Grundlage. Beyde Anſtalten hingen aber größtentheils von dem eignen Genie der Regenten ab. Ein freygebiger oder verſchwenderiſcher König wird den Schatz entſchöpfen; ein friedliebender den Geiſt der Armee ſchwächen. Da nun die Natur nie gleiche Menſchen in Einer Familie hervorbringt; ſo muß ein Staat, welcher allein auf obige Einrichtungen gegründet iſt, nothwendig zu Grunde gehen, wenn öftere Wechſel in den Regierungen oder Begebenheiten von Außen die künſtliche Maſchine erſchüttern.

Oeſtreich war viele Jahrhunderte hindurch bekriegt und geſchwächt, und noch ſteht es als ein

selbstständiges Reich da; auch Frankreich hatte die verschwenderischen Regierungen durchlebt, ohne daß es seine innere Kraft verloren hatte:*) allein, Preußen mußte sinken, sobald der Geist Friedrichs von seiner Verwaltung gewichen war.

Es war eine fehlerhafte Politik des Berliner Cabinets, als es sich durch Theilungen mit größern Mächten gleich setzen wollte. Es mußte nur unter den minder-mächtigen Staaten der größte bleiben, und statt diese schwächen und theilen zu helfen, vielmehr ihre Erhaltung garantiren. So war das politische System Friedrichs des Großen am Ende seiner ruhmvollen Regierung.**) Er leitete mittel- oder unmittelbar England, Holland, die Niederlande, Deutschland, Polen, Schweden, Italien und die Türkey.***) Er starb als gefürchteter und

---

*) Eben so Sachsen im Kleinen, daß itzt, gleich Bayern, seinen vormaligen Rang unter den Nationen wieder einzunehmen hoffen darf, um den Preußen es gebracht hatte, so wie Bayern durch Oestreich darum gekommen war.

**) Auch bereits 1744 trat er schon als Beschützer, nicht als Eroberer auf. Er vergaß nicht, wie seine Nachfolger, daß er ein Mitglied des deutschen Reichs sey.

***) Nur nicht Rußland, weil Catharina II. Selbstherrscherinn nicht bloß hieß, sondern auch war.

verehrter Schutzengel der beängſtigten Völker.*) Das war die Rolle, welche er ſeinen Nachfolgern vorſchrieb, das die Mittel, Preußen groß und verehrt zu erhalten. Allein mit ſeinem Körper ſchien auch ſein Geiſt untergegangen zu ſeyn. Sein Nachfolger, Friedrich Wilhelm II., ſtellte ſich zuerſt, wie ein andrer Agamemnon, an die Spitze der gegen Frankreich verſchwornen Coalition; dann trat er eben ſo ſchnell wieder davon ab, und ließ ſich durch die Theilung von Polen**) und Deutſchland verführen. Bald ſchloß er den Baſeler Frieden, wodurch die Bruſtwehre Deutſchlands an Frankreich abgetreten wurde; bald nahm er ein Stück von Polen, indeſſen Rußland durch ein weit größeres ſein Nachbar wurde.

Der Friede von Lüneville und Preßburg ſetzte ſeinen Nachfolger in eine noch größere Verlegenheit. Er erhielt zwar durch den Reichs-Deputationsſchluß einen beträchtlichen Theil der ſäculariſirten Biſthümer in Deutſchland; allein Frankreich wurde da-

*) Beſonders Deutſchlands durch die Errichtung des Fürſtenbundes, von dem nach ſeinem Tode nicht weiter die Rede war.

**) Obſchon ſein Geſandter zu Warſchau, der Marquis von Lucheſini, kurz zuvor erklärt hatte:

„daß man die Ehre ſeines Königs angriffe, wenn „man dem Berliner Hofe neue Theilungsprojekte „andichten wollte.“

durch ſo mächtig in Holland und Italien, daß es ihm zuletzt ſelbſt gefährlich ſchien. Auch nach dem Preßburger Frieden gewann Preußen durch Abtretung von Cleve und Anſpach ganz Hannover; allein es brachte ſich dadurch um das Zutrauen ſeiner Verbündeten und um die Achtung ſeiner Gegner. Dieſe neuen Erwerbungen ſchienen eher ſeinen Umſturz, als ſeine Stärke zu befördern. Dieß ahndend, tritt es, nachdem es den Statthalter und die Niederlande preiß gegeben, die deutſche Reichsverfaſſung ihrer mächtigſten Stützen beraubt, die Türken an Frankreich, die Schweden an Rußland überlaſſen und ſeine eignen Vormauern vertauſcht hatte, mit einem langen Manifeſte auf, welches vielmehr ein Bekenntniß ſeiner eignen, als fremder Sünden iſt; es will einen ſiegreichen Helden über den Rhein zwingen, welchen es bisher ſelbſt groß gemacht hatte, und glaubt durch die theatraliſche Beſchwörung der Geiſter Luthers und Friedrichs allein das bewirken zu können, was es mit der Macht des geſammten Europa bisher zu thun verſäumt hatte.

Die Unklugheit dieſes politiſchen Betragens iſt ſchrecklich beſtraft worden. Durch eine einzige Schlacht wurde ſein Heer zerſtreut, ſeine Feſtungen eingenommen, ſeine Staaten bis an die Weichſel erobert. Die preußiſche Monarchie, von Friedrich Wilhelm gegründet, von Friedrich II. zu dem erſten Reiche erhoben, ſieben Jahre hindurch

gegen die größten Mächte Europens mit Ruhm und Sieg vertheidigt, und nach der Hand mit Würde dabey behauptet, fiel nach einem einzigen Treffen in ſieben Tagen. So gewiß iſt es, daß Staaten, welche nur durch große Regenten und nicht durch Nationen beſtehen, auch nur durch große Regenten behauptet werden können.*)

---

*) Mirabeau und Mauvillon haben in ihrem gemeinſchaftlich ausgearbeiteten Werke über die Preußiſche Monarchie die Unhaltbarkeit des überſpannten Preußiſchen Militär- und Finanz-Syſtems vor 20 Jahren ins Licht geſetzt: aber ſie predigten dazumal tauben Ohren, weil man ſo gern an berühmten Männern alles bewundert, auch Verirrungen, wie Friedrichs II. Einführung der Regie, und was nur unter gewiſſen Umſtänden nützlich war, wie die vielen Ausländer beym preußiſchen Heer im ſiebenjährigen Kriege, für nützlich auf ewig hält. Es gewährt eine ganz eigne Empfindung, jenes trefliche Buch itzt von neuem zu leſen. Nur wenn Preußen, in Verbindung mit Schweden und Dänemark, die deutſche Reichsverfaſſung und Polen aufrecht erhielt, konnte es in der itzigen Zeit dauerhaften Ruhm ſich erwerben. So hätte es an innerer Kraft, die mehr werth iſt als äußerer Umfang, gewonnen, und der brandenburgiſch-preußiſche Charakter hätte ſich unvermiſcht erhalten. Preußen wäre ein rein-deutſcher proteſtantiſcher Staat geblieben. A. d. H.

## Umſturz der Republik Polen.

Die Urſachen der Vernichtung dieſes Staats muß man in deſſen Kirchengeſchichte und darin ſuchen, daß Polen, nach dem Ausſterben der Jagellonen, ſo wie Deutſchland nach dem Ausſterben der Carolinger, ein Wahl-Königreich, und noch dazu eine ariſtokratiſche Republik mit einem Könige, ward.

Die chriſtlichen Gebräuche der morgenländiſchen Kirche wurden, auf Veranſtaltung des Conſtantinopolitaniſchen Kaiſers Michael, in den Jahren 845 — 867, durch den nachmals heilig geſprochnen Cyrillus und durch Methodius in Bosnien, Croatien, Dalmatien, Illyrien, Mähren, lauter mit Slaviſchen Völkerſchaften Eines Stammes bewohnten Ländern, und von Mähren aus, durch einen Miſſionar Namens Witznoch, nach Polen verbreitet. Im Anfang des 10ten Jahrhunderts fanden ſich ſchon viele Chriſten in Polen, die ſich aber verſteckt halten mußten, ſo lange der Fürſt Zimovic und ſein Sohn Lesco lebten. Zemislaw, welcher 913 zur Regierung kam, geſtattete den

Chriſten mehr Freyheit, deren Anzahl ſich nun bald vermehrte, und als 949 die Hunnen Mähren verwüſteten, zogen viele adliche Familien nach Polen. Die Geiſtlichen, welche ſie mitbrachten, verbreiteten das Chriſtenthum immer mehr. Aber erſt der Fürſt Miecislaw ließ ſich 966, aus Gefälligkeit gegen ſeine Gemahlinn Dombrowka, einer Tochter des Königs von Böhmen, nach den Gebräuchen der orientaliſchen Kirche taufen, worauf denn am 7ten März 967 auch die Taufe der Adlichen und Unadlichen in Poſen erfolgte, nachdem man zuvor die Götzen zerbrochen und ins Waſſer geworfen hatte. Zum Andenken dieſes Tages ward am Lätare-Sonntage ſtets ein Götzenbild ins Waſſer geworfen. — Nach dem Tode der Fürſtinn Dombrowka, vermählte ſich Miecislaw 979 mit Oda, des Markgrafen Thiedrichs von Brandenburg Tochter, und führte, ihr zu Liebe, die abendländiſchen Kirchengebräuche ein. Der Uebergang der Polen von der morgenländiſchen zur abendländiſchen Kirche war indeß, beſonders bey dem gemeinen Volke, nicht ſo leicht, im Gegentheil mit vielen Schwierigkeiten verknüpft. Die Böhmiſchen und Mähriſchen Geiſtlichen mußten als Vicarien beybehalten werden, indeß die vom Pabſt zum Unterricht beſtimmten römiſchen Geiſtlichen ſich blos mit der Erziehung befaſſen konnten, und man erſtere durch gütliche Unterhandlungen erſt nach und nach dahin zu bringen

suchte, die geistlichen Handlungen nicht mehr in Slavischer, sondern in lateinischer Sprache zu halten, auch sich den Vorschriften und Gebräuchen der abendländischen Kirche zu unterwerfen. Welchen Kampf dieß gekostet hat, ergiebt sich daraus, daß der gesammte Adel in der Kirche, bey Vorlesung des Evangelii in lateinischer Sprache, jedesmal den Säbel zog, und ihn nicht eher wieder einsteckte, bis es zu Ende gelesen war; vermuthlich um jeden Störer gleich niederzuhauen. Diese seltsame Gewohnheit verschwand mit der Slavonischen Sprache bey Haltung des öffentlichen Gottesdienstes, nachdem bereits das ganze Land sich an die Gebräuche der römischen Kirche gewöhnt hatte.

In das Großherzogthum Litthauen kam das Christenthum durch Missionare von Kiew aus. Hier fanden die abendländischen Kirchengebräuche erst spät und wenig Anhänger, und da die griechischen Christen, nach der Verbindung Litthauens mit Polen, gedrückt wurden, so erklärt sich hieraus die Neigung der Litthauer für Rußlands Oberherrschaft des Landes.

Die Völker slavischen Ursprungs ertrugen nur ungern die immer drückend werdendere Herrschaft Roms, und das Andenken an die mildern Grundsätze der griechischen Kirche bewirkte zu Prag 1409 den Streit über die Abendmahlsfeyer. Als Ferdinand von Oestreich, Kaiser Karls V. Bruder, 1544 ein

Edict publicirte, wonach diejenigen, welche ſich zu der Unitas fraternae Ecclesiae oder Unitas fratrum bekannten, innerhalb 42 Tagen alle ihre Güter verkaufen und aus dem Lande ziehen ſollten, weil ihm die Böhmen gegen Sachſen keine Hülfsvölker geben wollten; ſo fanden die Böhmiſchen Brüder in Großpolen ihr Unterkommen, auch wegen ihrer Kirchenzucht und ihres unſträflichen Wandels bey vielen Vornehmen Beyfall: ſo daß ſie, nach zwölf Jahren, über 60 Kirchen inne hatten.

Bereits 1525 war die Kirchenverbeſſerung nach der Weiſe Martin Luthers in Preußen eingeführt worden. Auch Curland, Liefland, und die mit Polen verbundenen Städte Danzig, Thorn und Elwingen nahmen die Augsburgiſche Confeſſion an. Luthers Lehre drang alſo ſehr frühzeitig nach Polen, und bald hernach auch die Lehre Calvins, die, weil ſie mit politiſchen Meinungen zuſammen hing, zuerſt Zwieſpalt unter die Proteſtanten brachte.

König Sigmund Auguſt ertheilte allen chriſtlichen Kirchen-Partheyen Privilegien. Mit ihm erloſch 1573 das Haus der Jagellonen, die 186 Jahr den Thron beſeſſen hatten, und nun ward Polen von verſchiednen Partheyen, beſonders auf Anreizung des römiſchen und franzöſiſchen Hofes, zerriſſen. Nachdem die Päbſtlichgeſinnte Parthey es dahin gebracht hatte, daß der Wahlreichstag zum erſtenmal in der Woywodſchaft Warſchau gehalten

wurde, wo sie die zahlreichere war, dachten die Protestanten, zumal da die Wahl Karls IX. Bruder, Heinrich von Anjou, traf, auf ein Dekret zur Sicherung der Gewissensfreyheit, welches sie so einrichteten, daß auch die griechischen Bischöffe und Edelleute in Litthauen es gern unterzeichneten; und so entstand die Benennung

Dissidenten; d. i. von der Römischen Kirche Abweichende.

In die Pacta conventa ward nun folgendes eingerückt:

„Wir wollen Friede und Ruhe unter den Dis„sidenten in Religionssachen erhalten, und „dahin sehen, daß Niemand wegen der Religion „bedrückt werde. Und wir wollen niemals er„lauben, daß dieses in unserm Gebiete, oder „durch Macht unserer Gerichtspersonen geschehe."

So sehr auch dieser Artikel dem französischen Hofe mißfiel, so ward er doch zu Paris am 10ten Sept. nicht nur von Heinrichen selbst, sondern auch von dem Hugonotten Verfolger Karl IX., der den Eid als Bürge für seinen Bruder leistete, mit beschworen. Er kam auch in die nächstfolgenden Wahl-Capitulationen von Stephan Bathori, Fürsten von Siebenbürgen 1576, (da Heinrich bereits im Jun. 1574 nach Paris zurück gegangen war, um, nach dem plötzlichen Tode seines Bruders, König von Frankreich zu werden;) Johann Sieg-

mund, Erbprinzen von Schweden 1587; von Wladislaw, deſſen Sohn, 1633; von Johann Kaſimir, ſeinem Bruder, 1649; von Johann Sobiesky 1669, dem größten Feldherrn ſeiner Zeit; von Auguſt II., Churfürſten von Sachſen, 169⁷, und von Stanislaus Leszinsky, Woywoden von Poſen, den Karl XII. von Schweden im Jahr 1705 die polniſche Königskrone verſchaffte. Aber 1717, nach Auguſts Wiederbeſteigung des Throns, verloren die Diſſidenten, welche von den Jeſuiten als heimliche Anhänger Schwedens und aufrühreriſche Bürger geſchildert wurden, faſt alle ihre Gerechtſamen durch einen höchſt ungeſetzmäßigen Beſchluß, indem die Häupter der zur Unterſtützung Auguſts errichteten Conföderation von Sendomir, am 1ſten Februar, ſich eigenmächtig zur Reichsverſammlung erklärten und einen Reichstag von ſieben Stunden hielten. Von der Zeit an wurden die diſſidentiſchen Landbothen nicht weiter auf den Reichstagen zugelaſſen, und viele, um nicht ausgeſchloſſen zu ſeyn und die Hofgunſt zu erlangen, traten zur römiſchen Kirche nach und nach über.

Während des Interregnums 1733 wurden die Diſſidenten für unfähig erklärt, Staroſteyen, Kronämter und Würden zu beſitzen, und ihre Abgeordneten aus der Landbothenſtube vertrieben. Deshalb rückte im Auguſt d. J. ein ruſſiſches Kriegsheer in

das Großherzogthum Litthauen zur Beſchirmung der griechiſchen Religion ein: aber, obſchon Auguſt III. durch daſſelbe eigentlich über den aus Frankreich nach Polen zurückgekommenen Stanislaus ſiegte, ſo hatte es doch kaum Polen wieder verlaſſen, als man auf dem Pacifications-Reichstage, im Jul. 1736, die Beſchlüſſe gegen die Diſſidenten beſtätigte. Auch wollte man, als 1737 der Kettleriſche Mannsſtamm erloſch, Curland mit Polen in der ſüßen Hofnung vereinigen, den Katholicismus darin einzuführen, weshalb man ſchon 1726 einen Beſchluß gefaßt und verhindert hatte, daß der berühmte Graf Moritz von Sachſen, ein natürlicher Sohn Auguſt II., den die Kuriſchen Stände zum Nachfolger Herzog Ferdinands erwählt hatten, und der ſich zur Augsburgiſchen Confeſſion bekannte, von dem König belehnt ward: aber Rußland ließ itzt den Grafen Ernſt Johann von Biron wählen, und übernahm, als er, wegen einer Hofintrigue, nach Sibirien geſchickt ward, 1741 die Adminiſtration des Landes. Während des ſiebenjährigen Krieges erhielt Auguſt III. von der Kaiſerinn Eliſabeth die Erlaubniß, ſeinen dritten Sohn Karl 1759 mit Curland zu belehnen; allein nach der Kaiſerinn Tode rief Peter III. 1762 den Herzog Biron aus Sibirien zurück, und im folgenden Jahre ſetzte Katharina II. ihn nebſt ſeiner Familie wieder unter dem Vorwand in das Herzogthum ein:

die Landesverfaſſung ſey dadurch verletzt worden, daß man einem Katholicken die Regierung übertragen habe.

Bey der durch ruſſiſche Truppen bewürkten Thronbeſteigung von Stanislaus Poniatowsky kam die Sache der Diſſidenten abermals zur Sprache. Rußland, Preußen, England und Dänemark unterſtützten deren Geſuch auf dem Reichstage von 1765, um eine geſetzmäßige, billig beſtimmte Religionsfreyheit: aber die Biſchöffe Selzk von Krakau und Muſſalski von Wilna widerſetzten ſich und wurden die Anführer einer Conföderation, die auch gegen den König ſelbſt gerichtet war. Da ließ Katharina abermals Truppen, ſelbſt in Warſchau, einrücken, foderte völlige ſtaats-bürgerliche Gleichheit mit den Katholicken für die Diſſidenten, wie ſolche vor der Regierung der beyden ſächſiſchen Könige ſtatt gefunden hatte, und ließ einige der lauteſten Widerſprecher aufheben und nach Sibirien abführen. Nun ward die Verwirrung allgemein. Die Conföderation von Bar, vom Verſailler Hofe unterſtützt, der Geld und Offiziere, (unter andern den 1792 ſo berühmt gewordenen General Dümouriez) ſandte, wagte es, nachdem die Pforte an Rußland den Krieg erklärt hatte, 1770 den Thron für erledigt zu erklären, ja den König aus Warſchau, den 3ten Novemb. 1771, zu entführen. Durch wunderähnliches Schickſal ward

ihm, ohne fremde Hülfe, das Leben gerettet und die Freyheit wieder verschaft. Auch Oestreichische und Preußische Truppen rückten nun ins Land. Maria Theresia nahm Lodomirien und Gallizien, Friedrich Westpreußen, Katharina litthauische Provinzen in Besitz. Durch Rußlands Vermittelung wurde 1773 eine Veränderung in der Regierung des Reichs vorgenommen, um vors künftige zu verhindern, daß das Veto eines einzigen Landbothen einen Reichstags-Beschluß vernichten könne: allein während eines neuen Kriegs zwischen der Pforte und Rußland kam der Marquis de Lucchesini, ein litterarischer Gesellschafter Friedrich II., den er aber nie in Staatsgeschäften gebraucht hatte, (wie er denn überhaupt dazu nicht leicht Ausländer gebrauchte,) als außerordentlicher Gesandte des Berliner Hofes nach Warschau, und erhitzte die Köpfe der Polen durch den Preußischen Schutz, den er verhieß, so sehr, daß man gänzlich mit Rußland brach und am 3ten May 1791 eine ganz in der Stille durch einen italienischen Geistlichen ausgearbeitete Constitution, nach welcher Polen wieder ein Erbreich werden sollte, einführte. Vielleicht würde diese Constitution auch das Glück Polens gemacht haben, hätte nur Katharina II. ihre Einführung unterstützt. Da aber mehrere polnische Magnaten sich gegen dieselbe erklärten, so ließ die Russische Kaiserinn, nachdem sie mit der Pforte Friede gemacht hatte, 70,000

Mann in die Ukraine einrücken, um die Verfaſſung von 1773 aufrecht zu erhalten, und Friedrich Wilhelm II., der eben einen Ritterzug nach Frankreich zu thun im Begriff ſtand, fand es nicht gerathen, ſich wegen der Durchlauchtigen Republik Polen mit Rußland in einen Krieg einzulaſſen, vielmehr ſöhnte er ſich mit der Kaiſerinn von Rußland aus, um in Polen für den Aufwand der Kriegskoſten am Rhein Entſchädigung zu erhalten. Die Polen, wüthend darüber, warfen ſich aus Verzweiflung in die Arme von Emiſſarien des Pariſer Convents und Jacobiner-Clubs, die durch das Kriegsfeuer in Polen ſich Luft zu machen und die Revolution über ganz Europa zu verbreiten ſuchten. Die Ermordung und Vertreibung der Ruſſen aus Warſchau, am Charfreytage von 1794, war die Folge hievon, und dieſe hinwiederum bewürkte

das Ende Polens.

## Frankreichs itziger Zustand,
von einem Engländer geschildert.*)

Eine Bevölkerung von ungefähr 32 Millionen, ein Einkommen von 25 Millionen Pfund Sterling, troß dem Ruin seines Handels, wovon nur 3½ Millionen an Interessen für Staatsschulden abgehen; eine regelmäßige Armee von 550,000 Mann, bekannt in jedem Winkel von Europa durch die Schnelligkeit ihrer Siege, und commandirt von den ersten Generalen der Welt; eine nicht weniger furchtbare Macht von Männern, deren Gewandheit im Negociiren die Siege seiner Truppen vervollständigt; ein höchst stürmischer und rastloser Geist, der den Frieden ungeduldig erträgt und furchtlos im Kriege ist; ein alle Stände des Volks belebender Geist, der großentheils durch die langwierigen Feindseligkeiten seiner Nachbaren hervorgebracht worden; alle diese Um-

*) Aus der treflichen Schrift: Zustand der Brittischen Nation in Hinsicht ihrer auswärtigen Verhältnisse zu Anfange der jetzigen Administration. (Nämlich der von Fox.)

ſtände zuſammen gründen eine militariſche Ueberlegenheit, die ſelbſt mächtigere Staaten, als die noch in ihrer Nachbarſchaft übrig gebliebenen, beunruhigen kann.

Während der letzten Jahre hat aber in der Conſtitution des franzöſiſchen Volkes eine Veränderung ſtatt gefunden, die in ihren natürlichen Folgen für die Ruhe und den Wohlſtand Europens furchtbarer noch iſt, als irgend einer der hier aufgezählten Umſtände. Dieß iſt das Syſtem der militäriſchen Conſcription, das allmählig mit der revolutionairen Regierung emporgewachſen iſt, und an das man ſich ſchon ziemlich gewöhnt hat. Dieſe Conſcription trifft alle Stände. Mit einigen wenigen Ausnahmen zum Beſten gewiſſer öffentlichen Beamten, iſt jeder junge Mann, ohne Rückſicht auf Vermögen und Gewerbe, vom 20. bis 25ſten Jahre, Soldat, nicht blos durch Enrollement, wie in Oeſtreich und Preußen, ſondern in wirklichem Dienſte, und da ſich Stellvertreter ſchwer herbeyſchaffen laſſen, ſo ſind der Ausnahmen nur wenige. Ueberdieß macht es die Strenge der Polizey ganz unmöglich, in den angegebnen Jahren, der Conſcription zu entfliehen. Auch gewöhnt ſich das Volk allmählig daran, und ſeinem leichten Temperament nach, ſucht es das Soldatenleben möglichſt angenehm zu machen. Der Sold iſt zwar ſehr klein, da aber der Reiche und Arme zuſammen leben, ſo trägt der erſtere dazu bey,

den gemeinschaftlichen Tisch zu verbessern: alle aber bemühen sich vorzüglich, die Kriegskunst zu erlernen, um befördert zu werden; eine Aussicht, welche den Wetteifer der Soldaten wach erhält.

Die Kaiserliche Garde, die mehrere Vorrechte hat und aus vermögerndern Personen besteht, macht eine Art von sehr einflußreicher Aristokratie in diesem Systeme aus. Die militärischen Schulen, der am meisten beachtete Zweig des öffentlichen Unterrichts, sorgen unausgesetzt für die höhern Zweige der Kriegskunst, und der vortreflich organisirte Generalstab, dem die Siege der Französischen Waffen vielleicht mehr zu danken haben, als irgend einer andern Verbesserung in ihren militärischen Angelegenheiten, erhält während des Friedens die Praxis seiner Kenntnisse dadurch in Thätigkeit, daß er die köstlichste Sammlung praktischen Unterrichts, eines wesentlichen Bedürfnisses zum glücklichen Erfolge kriegerischer Operationen (Charten, Plane u. s. w.) vorbereitet. Dazu kommt, daß alle große Posten des Staats in den Händen von Militär-Personen sind; daß Ehrenbezeugungen, so wie Macht und Reichthum, fast ganz auf diesen begünstigten Stand eingeschränkt sind; und daß alle Geschäfte, die Vertrauen erfodern, vom Commando der Armeen an bis zur Leitung von Negociationen, ihnen zufallen.

Es dürfte daher keine Uebertreibung und kein blos metaphorischer Ausdruck seyn, Frankreich ein

großes militärisches Reich zu nennen, und zu behaupten, daß dessen Regierung jetzt alle Hülfsquellen des Staats für das Militär aufbiete, und jeder Franzose im buchstäblichen Sinne des Wortes ein Soldat sey. Seit den frühern Zeiten des Römischen Volkes war nichts ähnliches da. Die Lehns-Miliz hatte nicht diese Regelmäßigkeit, diese Kenntniß und Disciplin. Die Insurrection der Ungarn, der Aufstand in Masse bey den Schweizern und Amerikanern, waren auf einzelne Nothfälle beschränkt. Die Nationalgarden und ersten Conscriptionen Frankreichs selbst, die sich der neuen Ordnung der Dinge mehr nähern, stehen ihnen doch weit nach, in Hinsicht auf systematische Anordnung und Ausdehnung. Das zahlreichste und scharfsinnigste Volk der Welt giebt die Künste des Friedens auf, nicht zu seiner Vertheidigung, sondern nachdem es alle Nationen um sich herum besiegt hat. Es ergreift das militärische Leben als sein Hauptgewerbe, fast als seine ausschließliche Beschäftigung, nicht aus Ueberdruß einer langwierigen Ruhe, sondern nach Beendigung mehrerer Revolutionen und einer Reihe der verheerendsten Kriege. Bey einer ganz militärischen Regierung, einer Masse von Kenntnissen, wie besonders das Kriegswesen sie erfordert, und einer Art von Wohlstand, der nicht leicht durch eine kriegerische Veränderung leidet, hat dieß Volk ein militärisches System von Dis-

ciplin gegründet, das jeden Mann in den Dienſt des Landes zieht, und die ganze Oberfläche des zuſammenhängendſten, ausgedehnteſten und beſtgelegenen Landes in Europa zu einem ungeheuren Lager voll der ſchönſten Soldaten macht.*)

---

*) Was kann dieſen Zuſtand der Dinge in Frankreich ändern? Einzig das Emporkommen des Seehandels! — Da Groß-Brittannien über Oſt-Indien gebietet, ſo muß Frankreich über Natolien oder Aegypten gebieten, wenn für Holland, Deutſchland, Oeſtreich, Italien und die Schweitz, Ruhe und Wohlſtand im neunzehnten Jahrhundert auch nur gedenkbar ſeyn ſollen.

A. d. H.

## Deutſchlands Souveraine
### zu Anfange des Jahres 1807.

Es giebt freylich weiter kein deutſches Reich: aber die Völker, welche eine gemeinſchaftliche Sprache reden, werden ſich, wenn auch politiſch getrennt, doch immer als geiſtig Verbündete betrachten. So wie es alſo noch ferner eine deutſche Litteratur giebt, ſo giebt es auch noch ferner ein — Deutſchland. Wahrſcheinlich dürfte man dieſes in Geographien künftig etwa alſo abtheilen:

A. Oeſterreichiſche Länder.
B. Rhein-Länder.
C. Sächſiſche Länder. (Zu denen auch die Braunſchweigiſchen beyder Linien zu rechnen wären.)
D. Preußiſche Länder; nebſt Meklenburg.
E. Länder, welche von Deutſchland abgekommen und fremden Staaten einverleibt worden ſind, in denen aber noch immer Deutſch die Landesſprache iſt.

Die Regenten deutſcher Völker zu Anfang des Jahres 1807 waren:

Der Kaiſer von Oeſtreich, Franz der Erſte, geboren den 12ten Febr. 1768. Auch König von Ungarn, Böhmen und Gallizien. Zweyte Gemahlinn: Maria Thereſia Carolina, älteſte Tochter des Königs von Sicilien Ferdinand IV., geb. den 6. Jun. 1772, vermählt den 15. Aug. 1790. Erb- und Kronprinz: Ferdinand Karl Leopold Joſeph, geb. den 19. April 1793. Haupt- und Reſidenzſtadt: Wien; von Böhmen Prag, von Ungarn Ofen und Presburg, von Gallizien Krakau und Lemberg. Außerdem Grätz in Steyermark, Klagenfurth in Kärnthen, Laibach in Krain, Olmütz und Brünn im Markgrafthum Mähren. Das öſtreichiſche Schleſien, darin Teſchen, Troppau und Jägerndorf. Trieſt, die einzig dieſem Staat noch übrig gebliebene Seeſtadt mit Hafen. Herrmannſtadt in Siebenbürgen.

Der König von Preußen und Brandenburg, auch Herzog von Schleſien und Pommern: Friedrich Wilhelm der Dritte, geb. den 3. Aug. 1770. Gemahlinn: Luiſe Auguſte Wilhelmine Amalia, aus dem Hauſe Meklenburg-Strehlitz, geb. den 10. März 1776, vermählt den 24. Dec. 1793. Kronprinz: Friedrich Wilhelm, geb. den 15. Oct. 1795. Haupt- und Reſidenzſtadt: Berlin

(itzt in französischer Gewalt.) Hauptstadt des Königreichs Preußen: Königsberg, von Schlesien Breslau. Danzig, vornehmste Seestadt mit Hafen.

Der König von Bayern: Maximilian Joseph, geb. den 17. May 1756. Zweyte Gemahlinn: Friederica Wilhelmina Carolina, aus dem Hause Baden, geb. den 13. Jul. 1776, vermählt den 9. März 1797. Kronprinz erster Ehe: Karl Ludwig August, geb. den 25. Aug. 1786. Residenz: München. Inspruck, Hauptstadt von Tyrol. Augsburg, Nürnberg, Bayreuth.

Der König von Würtemberg: Friedrich, geb. den 6. Nov. 1754. Zweyte Gemahlinn: Charlotta Augusta Mathilde, Königl. Prinzessinn von Groß-Brittannien. Kronprinz erster Ehe: Friedrich Wilhelm Karl, geb. den 27. Sept. 1781. Residenz: Stuttgardt. Wichtigste Stadt nächst ihr Ulm.

Der König von Sachsen: Friedrich August, geb. den 23. Dec. 1750. Gemahlinn: Maria Amalia Augusta, aus dem Hause Pfalz-Zweybrücken (Schwester des regierenden Königs von Bayern), geb. den 10. May 1752, vermählt den 29. Jan. 1769. Tochter: Maria Augusta, geb. d. 21. Jun. 1782. Dessen Herren Brüder Kön. Hoheit: Anton u. Maximilian. Aeltester Sohn des zweyten: Friedrich August, geb. den 18. May 1797. Re-

sidenz: Dresden. Hauptstadt der Lausitz, Bautzen. Leipzig, die wichtigste Handelsstadt. Nächst ihr: Chemnitz, Plauen, Zittau und Naumburg. Freyberg, Berg-Academie. Wittenberg, Universität.

Der Fürst Primas: Karl Theodor, geb. als Freyherr von Dalberg, den 8. Febr. 1744, Vorsitzer der Rheinschen Bundesversammlung zu Frankfurt am Main, und insbesondere des königlichen Collegiums derselben; führt die Titulatur: Durchlauchtigste Eminenz. Residenz: Regensburg, abwechselnd mit Aschaffenburg. — Coadjutor und Nachfolger (erwählt im May 1806) Joseph Felix, Cardinal, Großalmosenier in Frankreich, Erzbischof von Lyon; geb. als Freyherr von Fesch zu Ajaccio, auf der Insel Corsica, den 3. Jan. 1763.

Der Groß-Herzog von Baden: Karl Friedrich, Königl. Hoheit, geb. den 22. Nov. 1728. Zweyte Gemahlinn: Louise Caroline, geborne Fräulein von Geyersberg, den 26. May 1768, vermählt den 24. Nov. 1787. Erbprinz: Karl Ludwig Friedrich, des regierenden Groß-Herzogs Enkel, geb. den 8. Jun. 1786, vermählt den 8. April 1806 mit Stephanie Napoleon, einer adoptirten Tochter des Franz. Kaisers. Residenz: Carlsruhe. Hauptstadt: Mannheim. Universität Heidelberg.

Der Groß-Herzog von Cleve und Berg: Joachim (Murat), Kaiserl. Hoheit als Prinz und Groß-

Admiral von Frankreich, geb. d. 25. März 1771. Gemahlinn: Annunciade Caroline (Schweſter des Franz. Kaiſers Napoleon), geb. zu Ajaccio den 25. März 1783, vermählt den 20. Jan. 1800. Erbprinz: Napoleon Achill, geb. den 21. Jan. 1801. Hauptſtadt: Düſſeldorf; lebt aber die meiſte Zeit zu Paris und befindet ſich itzt bey der großen Armee in Polen.

Der Groß-Herzog von Heſſen-Darmſtadt, Ludwig, Königl. Hoheit, Herzog von Weſtphalen, geb. den 14. Jun. 1753. Gemahlinn: Louiſe Caroline Henriette, eine Prinzeſſinn von Heſſen-Darmſtadt, ſeine Couſine, geb. den 15. Febr. 1761, vermählt den 19. Febr. 1777. Erbprinz: Ludwig, geb. den 26. Dec. 177[illegible], vermählt den 19. Jun. 1804. mit der jüngſten Prinzeſſinn-Tochter des verſtorbenen Erbprinzen von Baden. Reſidenz: Darmſtadt.

Der Groß-Herzog von Würzburg: Ferdinand Joſeph Johann, Kaiſerl. Hoheit als Erzherzog von Oeſtreich, geb. den 6. May 1769; Wittwer. Erbprinz: Leopold Johann Joſeph Franz Ferdinand Karl, geb. den 3. Oct. 1797. Reſidenz: Würzburg.

Der Herzog von Sachſen-Weimar und Eiſenach: Karl Auguſt, geb. den 3. Sept. 1757. Gemahlinn: Louiſa, aus dem Hauſe Heſſen-Darmſtadt, geb. den 30. Jan. 1757. Erbprinz: Karl Frie-

drich, geb. den 2. Febr. 1783; vermählt den 3. August 1804 mit einer Schwester des Russischen Kaisers Alexander, Maria Paulowna, geb. den 15. Febr. 1786. Residenz: Weimar.

Der Herzog von Sachsen-Gotha und Altenburg: Aemil Leopold August, geb. den 23. Nov. 1772. Zweyte Gemahlinn: Carolina Amalia, aus dem Hause Hessen-Cassel, geb. den 11. Jul. 1771, vermählt den 24. April 1802. Residenz: Gotha.

Der Herzog von Sachsen-Meiningen: Bernhard Erich, geb. den 17. Dec. 1800., steht unter Vormundschaft seiner Frau Mutter, einer gebornen Prinzessinn von Hohenlohe-Langenburg. Residenz: Meiningen.

Der Herzog von Sachsen-Hildburghausen: Friedrich, geb. den 29. April 1763. Gemahlinn: Charlotte Louise Friederika, aus dem Hause Meklenburg-Strehlitz, geb. den 17. Nov. 1769; vermählt den 3. Sept. 1785. Erbprinz: Joseph Georg Friedrich Ernst Karl, geb. den 27. August 1789. Residenz: Hildburghausen.

Der Herzog von Nassau-Ussingen, Friedrich August, geb. den 23. April 1738. Gemahlinn: Louise, Prinzessinn von Waldeck, geb. d. 29. Jan. 1750, vermählt den 23sten April 1775. Residenz: Biberich am Mayn.

Mitregent aller Naſſauiſchen ſouverainen Lande:

Der Fürſt (in der Folge Herzog) von Naſſau-Weilburg, Friedrich Wilhelm, geb. den 2ſten Oct. 1768. Gemahlinn: Louiſe Iſabelle Alexandrina Auguſta, Burggräfinn von Kirchberg, geb. den 19. April 1772, vermählt den 31. Jul. 1783. Erbprinz: Georg Wilhelm Auguſt Heinrich, geb. den 14ten Jun. 1792. Reſidenz: Weilburg; führt den Vorſitz in dem zweyten, oder Fürſtlichen Collegium auf der Bundesverſammlung zu Frankfurt.

Der Herzog von Aremberg: Ludwig, geb. den 28. April 1785, ſuccedirte im Sept. 1803 ſeinem noch lebenden, aber reſignirenden Herrn Vater in den deutſchen Beſitzungen, als die Grafſchaft Recklinghauſen nebſt dem Amte Meppen, und erhielt durch den Beytritt zur Rhein-Conföderation die Souverainität über die Grafſchaft Dülmen. Reſidirt zu Clemenswerth im Amte Meppen und zu Düſſelsdorf.

Der Herzog von Holſtein-Oldenburg: Peter Friedrich Wilhelm, geb. den 3. Jun. 1754.*) Erbprinz: Paul Friedrich Auguſt, geb. den 13ten Jul. 1783.

*) Er verlor ſein Land durch eine Erklärung des Königs von Holland am 6. Dec. 1806, erhielt es aber durch eine anderweitige Königl. Erklärung vom 5ten Jan. 1807 wieder zurück.

Der Fürſt von Anhalt-Deſſau: Leopold Friedrich Franz, geb. den 10. Aug. 1740. Gemahlinn: Louiſe Henriette Wilhelmine, Markgräfinn von Brandenburg-Schwedt, geb. den 24. Septemb. 1750, vermählt den 25. Jul. 1767. Erbprinz: Friedrich, geb. den 27. Dec. 1769, vermählt den 12. Jun. 1792 mit einer Prinzeſſinn von Heſſen-Homburg.

(Ob die Fürſten von Anhalt-Cöthen und Anhalt-Bernburg als Souveräns von dem Kaiſer Napoleon, der itzt das Schickſal der deutſchen Fürſten beſtimmt, werden anerkannt werden, iſt noch unentſchieden. Eine gemeinſchaftliche Ober-Gerichtsbarkeit für alle Anhaltiſche, wie für alle Naſſauiſche Lande, wäre wohl das wünſchenswerthere; zumal es keine deutſchen Reichs-Gerichte mehr giebt. — Auch für die Sächſiſchen Lande der Erneſtiniſcher Linie dürfte wohl ein gemeinſchaftliches Ober-Appellationsgericht zu wünſchen ſeyn; ſo wie die fünf Zweige dieſes Hauſes ja bereits eine, weit weniger nöthige, gemeinſchaftliche hohe Schule, zu Jena, haben.)

Der Fürſt von Hohenzollern-Hechingen: Herrmann Friedrich Otto, geb. den 30. Jul. 1750. Dritte Gemahlinn: Maria Antonia, verwittwete Gräfinn von Oettigen-Baldern, geborne Gräfinn von Truchſeß-Zeil-Wurzach, den 16ten Jun. 1753, vermählt am 26. Jul. 1779. Erbprinz

zweyter Ehe: Friedrich Herrmann, geb. den 22. Jul. 1776. Reſidenz: Hechingen.

Der Fürſt von Hohenzollern-Sigmaringen: Anton Aloyſius Franz, geb. den 20. Jun. 1762. Gemahlinn: Amalia, Prinzeſſinn von Salm-Kyrburg, geb. den 6. März 1760, vermählt den 12. Aug. 1782. Erbprinz: Karl Anton Friedrich, geb. den 20ten Febr. 1785. Reſidenz: Sigmaringen.

Der Fürſt von Salm-Salm: Konſtantin Alexander Joſeph, geb. den 22. Nov. 1762. Zweyte Gemahlinn, eine Fräulein von Stahremberg, geb. den 21. May 1770, vermählt den 4. Febr. 1792. Erbprinz: Wilhelm Florentin Ludwig Karl, geb. den 17. März 1786. Reſidenz: Senones, im Fürſtenthum Salm.

Der Fürſt von Salm-Kyrburg, Friedrich IV. Ernſt Otto Philipp, geb. den 14. Dec. 1789; lebt itzt zu Paris.

Der Fürſt von Yſenburg-Birſtein, Karl Friedrich Ludwig Moritz, geb. den 29. Jun. 1766. Kaiſerl. Franzöſ. Brigade-General. Gemahlinn: Charlotte Auguſta Wilhelmine, Gräfinn zu Erbach, geb. den 5. Jun. 1777, vermählt den 16. Sept. 1795. Erbprinz: Wolfgang Ernſt, geb. den 25. Jul. 1798. Reſidenz: Birſtein.

Der Fürſt von Lichtenſtein: Johann Nepomuk Joſeph, geb. den 26. Jun. 1760. Gemahlinn:

Joſepha Sophie, Tochter des Landgrafen von Fürſtenberg, geb. den 20. Jun. 1776, vermählt den 12. April 1792. Erbprinz: Aloyſius Joſeph ꝛc., geb. den 26. May 1796.

Der Fürſt von der Leyen (vordem Graf, ein Neffe des Fürſt-Primas, erhielt die Fürſtenwürde von dem Kaiſer Napoleon bey Gelegenheit der Rhein-Conföderation im Jul. 1806, und ſteht zur Zeit in keinem mir bekannten Kalender.*)

Deutſche Regenten, die in den beyden letzten Monaten des Jahres 1806 ihre Lande verloren haben:

Der Churfürſt von Heſſen-Caſſel: Wilhelm der Erſte, geb. den 3ten Jun. 1743. Gemahlinn: Wilhelmina Carolina, Königl. Prinzeſſinn von Dänemark, geb. den 10. Jul. 1747, vermählt

---

*) Die alten Dinaſten von Geroldseck, einem Ländchen in Schwaben, ſtarben in der männlichen Linie 1634 aus. Karl Kaspar von der Leyen kam, mit Genehmigung des Kaiſers Leopold, 1697 in den Beſitz des Landes, das einige Zeit zu Baden-Durlach gehört hatte. Wegen deſſelben ward er 1711 mit ſeiner Nachkommenſchaft in den reichsgräflichen Stand erhoben und erhielt auf dem Reichstage im ſchwäbiſchen Grafen-Collegium Sitz und Stimme. Der nunmehrige Fürſt von der Leyen beſitzt überdem viele ritterſchaftliche Güter und Herrſchaften, beſonders am Mittel- und Unter-Rhein.

den 1. Sept. 1764. Erbprinz: Wilhem, geb. den 28. Jul. 1777, vermählt den 13. Feb. 1797 mit einer Schweſter des regierenden Königs von Preußen.

Das Herzogl. Haus Braunſchweig-Wolfenbüttel. Der Erbprinz ſtarb plötzlich, nachdem ſein Herr Vater ſchon zur preußiſchen Armee nach Erfurt abgereiſt war. Der Herzog ſelbſt als ein Vertriebener zu Altona am 10. Nov. Die noch lebenden Prinzen: Georg Wilhelm Chriſtian, geb. den 27. Jun. 1769; Auguſt, geb. den 18. Aug. 1770, und Wilhelm Friedrich, Fürſt zu Oels, geb. den 9. Oct. 1771.

Der Herzog von Meklenburg-Schwerin und Güſtrow: Friedrich Franz, geb. den 10. Dec. 1756. Gemahlinn: Louiſa, aus dem Hauſe Sachſen-Gotha, geb. den 9. März 1756, vermählt den 1. Jun. 1775. Erbprinz: Friedrich Ludwig, geb. den 13. Jun. 1778. Wittwer ſeit 1803, war vermählt mit einer Schweſter des Ruſſiſchen Kaiſers Alexander, aus welcher Ehe ein Sohn und eine Tochter am Leben ſind.

Der Herzog von Meklenburg-Strehliz, Karl Ludwig Friedrich, geb. den 10. Oct. 1741. Wittwer. Vater der regierenden Königinn von Preußen und Bruder der regierenden Königinn von Groß-Brittannien. Erbprinz: Georg Friedrich Karl Joſeph, geb. den 12. Aug. 1779.

Der Fürſt von Naſſau-Oranien-Fulda: Wilhelm Friedrich, geb den 24. Aug. 1772. Gemahlin: Friederica Louiſe Wilhelmine, Königl. Prinzeſſinn von Preußen (Schweſter des regierenden Königs), geb. den 18. Nov. 1774, vermählt den 1. Oct. 1791. Erbprinz: Wilhelm Friedrich Georg Ludwig, geb. den 16. Dec. 1792. (Der Fürſt von Fulda und Corvey, der durch die Rhein-Conföderation bereits die Souveränität ſeiner Stammländer Naſſau-Dillenburg und Dietz verlor, die unter Naſſau-Uſingen und Naſſau-Weilburg kamen, führt, wegen ſeiner Anſprüche auf die Erbſtatthalterſchaft von Holland, den Titel: Kön. gl. Hoheit. Seine Schweſter war mit dem Erbprinzen von Braunſchweig-Wolfenbüttel vermählt und iſt nun Wittwe ohne Kinder.)

Der Herzog von Coburg-Saalfeld: Ernſt Anton Karl Ludwig, geb. den 2. Jan. 1784, gelangte durch den Tod ſeines Herrn Vaters, am 9ten Dec. 1806, zur Regierung, verlor aber dieſelbe durch eine Kaiſerl. Franzöſiſche Erklärung vom 29. Jan. 1807, weil er im Dienſte Rußlands ſey.

## Die zwey erſten Monate des Jahres 1807.

Den 1ſten Januar. Einnahme der Holländiſchen Inſel Curaçao durch den Groß-Brittanniſchen Capitain Brisbane. Zwey Holländiſche Fregatten wurden durch Enterung genommen und das Fort Amſterdam durch Sturm erobert.

Den 2ten Jan. Frankfurt huldigt dem Fürſt-Primas. Dieſe ehemalige freye Reichs-Wahl- und Krönungs-Stadt ſo vieler Römiſchen Kaiſer ward zu Ende des dritten Jahrhunderts von den Römern erbaut, und bekam zu Ehren der Mutter Conſtantin des Großen, die Helena hieß, den Namen Helenopolis. Im fünften Jahrhundert ward ſie ein Hauptſitz der Franken, und daher ihr itziger Name. Pipin, Karls des Großen Vater, verſammelte 713 den erſten Reichstag daſelbſt. 822 erbaute Ludwig der Fromme hier ſich einen Palaſt; der Saalhof genannt, wovon noch eine Kapelle zu ſehen iſt. Er ſtarb 877 in dieſem Palaſt. 887 war die erſte Kaiſerwahl in Frankfurt. 1349 übergab Kaiſer Karl der Vierte (aus dem Hauſe Luxemburg

und König in Böhmen) das berühmte Reichsgrundgeſetz, die ſogenannte goldne Bulle, der Stadt zur Aufbewahrung. Im großen Kaiſerſaal auf dem Rathhauſe, der Römer genannt, ſind die Römiſchen Kaiſer bis auf Leopold den Zweyten (geſt. 1792) abgemahlt. Merkwürdig iſt es, daß in der Reihe dieſer Bildniſſe für das von Franz dem Zweyten kein Raum mehr vorhanden war.

Der Kaiſer Napoleon kommt mit ſeinem Bruder von Pultusk nach Warſchau zurück und beruft den Reichsmarſchall Maſſena aus Calabrien, wo er das Commando führte, zu ſich.

Die von den Ruſſen erbeuteten Kanonen, 89 an der Zahl, werden vor dem Palaſt der Republik zu Warſchau aufgefahren.

Ein außerordentlicher öſtreichiſcher Geſandte kommt nach Warſchau und ein Perſiſcher wird erwartet. So ſah es gerade vor hundert Jahren in Warſchau aus, als Karl XII. (im Jahr 1705) das Schickſal Polens beſtimmte.

Den 3ten Jan. Der Kaiſer ernennt einen neuen Geſandten für den Hof zu Dresden und erwählt dazu Herrn Bourgoing, den Verfaſſer eines vortreflichen Werks über Spanien, der zuletzt Geſandter in Stockholm war. — Er befiehlt über den Harz eine Chauſſee anzulegen, die zum Frühjahr fertig ſeyn ſoll: ein Unternehmen, ganz im Geiſt der alten Römer.

Im Königreich Italien sammelt sich ein beträchtliches Truppen-Corps, bestimmt den aus der Moldau und Wallachey etwa vordringenden Russen entgegen zu gehen.

Den 5ten Jan. In Oldenburg wird bekannt gemacht, daß die Besitznahme des Landes durch Holländische Truppen blos in militärischer Rücksicht geschehen sey, und die frühere Bekanntmachung wegen einer wirklichen Besitznahme zurückgenommen.

Der Reis-Effendi oder Minister der auswärtigen Angelegenheiten schickt allen bey der Pforte accreditirten Gesandten eine Note zu, worin er die Ursachen der Kriegserklärung gegen Rußland aus einander setzt.

Den 6ten Jan. Capitulation von Breslau. Besetzung der Stadt durch Bayrische Truppen am 7ten. Durchzug des Heeres zur Belagerung von Schweidnitz. Am 8ten langt der Prinz Hieronymus Napoleon zu Breslau an. Des Abends wird die Stadt ihm zu Ehren erleuchtet.

Der preußische Hof flüchtet nach Memel. Der Marquis v. Luchesini verläßt den preußischen Dienst und geht über Wien nach Italien zurück. Schwerlich begleiten ihn die Segenswünsche der Polen. Auch der Graf Haugwitz verläßt den preußischen Hof und begiebt sich auf seine Güter nach Schlesien.

Den 7ten Januar. Befehl des Königs von Groß-Brittannien, künftig keine neutralen Schiffe

aus einem feindlichen Hafen zu einem andern feindlichen oder unter feindlicher Herrschaft stehenden Hafen passiren zu lassen. Als Grund dieses Befehls wird angegeben, daß es zu einiger Wiedervergeltung des Decrets der französischen Regierung vom 21sten Dec. geschehe.

Die Festung Belgrad kommt in die Gewalt der Servischen Insurgenten.

Den 8ten. General Victor, mit dem zehnten Corps der französischen Armee, setzt sich in Marsch um Colberg und Danzig zu belagern.

Da er eines Tages nach Stettin fährt, wird er von einem preußischen Streifcorps aufgefangen und nach Danzig gebracht.*)

Den 12ten. Die schöne Stadt und Universität Leyden wird durch ein Nachmittags ein Viertel auf 5 Uhr mit 150 Pulverfässern beladenes Fahrzeug, welches mitten in der Stadt, im Kanal von Rapenburg, lag und auf einmal in die Luft flog, zum Theil in einen Ruinenhaufen verwandelt.

---

*) Der Anführer dieses Corps soll der vormalige preußische Lieutenant Schiel seyn, der sich für dasselbe, durch List, Kleidung, Gewehr, und sogar, durch den Ueberfall der Badenschen Truppen zwischen Stettin und Stargardt, Kanonen zu verschaffen wußte. Ein zweyter Luckner: aber unter Umständen, die seine Streifereyen verderblich, statt nützlich furs Vaterland machen.

Den 15. Jan. Der Prinz Hieronymus befiehlt die Abtragung der Wälle von Breslau.

Der Kaiser Napoleon ernennt eine provisorische Regierungs-Commission für Preußisch-Polen. Die 7 Mitglieder derselben, lauter polnische Edelleute, erwählen 5 Directoren, wovon der eine die Justiz, der andere die Staatsgeschäfte, der dritte die Finanzen, der vierte das Kriegswesen und der fünfte die Polizey zu besorgen hat. Die Fürsten Poniatowski und Potocki werden unter andern gewählt und übernehmen den Auftrag.

Den 16ten. Capitulation von Brieg, unter eben den Bedingungen wie Glogau und Breslau.

Den 17ten. In der Gegend von Bromberg zieht sich ein beträchtliches Armee-Corps, unter dem Befehl des Fürsten von Ponte Corvo, der zum Oberbefehlshaber aller polnischen Truppen ernannt wird, zusammen. Dieses Corps wird acht Tage später durch eine Colonne Russen, unter dem Fürsten Galitzin, mit großem Ungestüm angegriffen und anfangs zurückgedrängt: aber es behauptet sich nicht nur in seiner Stellung bey Mohrungen, sondern zwingt auch die Russen zum Rückzug.

Das Königl. Sächsische Contingent zieht sich bey Meißen zusammen und setzt sich in den ersten Tagen des Februar in Marsch nach Posen.

Der Reichsmarschall Brune wird von Sr. Maj. dem Kaiser der Franzosen zum General-Gou-

verneur der drey Hanseestädte Bremen, Hamburg und Lübeck ernannt, und tritt am 22sten seine Amtsverrichtungen zu Hamburg an.

Den 24ten Jan. Ukas Sr. Kaiserl. Maj. Alexanders des Ersten zur Begünstigung und Aufmunterung des Handelsstandes. Allen drey Gilden der Kaufmannschaft wird unter andern die Rekruten-Verpflichtung an Gelde auf immerwährende Zeiten erlassen. Den Großhändlern männlichen Geschlechts ist die Ehre verliehen, am Kaiserl. Hofe, und mit dem Degen, erscheinen zu dürfen; auch in Wagen mit 2 und 4 Pferden zu fahren. — Dem Adel wird durch diesen Ukas erlaubt, sich in die erste oder zweyte Kaufmannsgilde einschreiben zu lassen; aber der Eintritt in die dritte ist ihm als unvortheilhaft untersagt. — Um das Ansehen der Geschlechter der Großhändler auf die Nachwelt fortzupflanzen, soll der Commerzminister eine Stammliste derselben unter dem Namen des sammtnen Buches der vornehmsten Kaufmannsgeschlechter eröffnen lassen, in dessen ersten Theil diejenigen Kaufmannsgeschlechter einzutragen sind, von welchen der Enkel darthut, daß sein Großvater und Vater ohne öffentlichen Tadel in der ersten Gilde gestanden, in den andern Theil aber die Seitenlinien der Geschlechter und sogar desjenigen gesunkenen Geschlechts, welches durch neue Zweige geziert wird, oder von neuem emporkommt. — Dabey wünschen

Sr. Kaiſerl. Maj., daß die Kaufmannſchaft, beſonders um im auswärtigen Handel mehr Gewicht zu erringen, ihre Handelsunternehmungen künftig durch Handelsgeſellſchaften betreibe, wozu jedoch Niemand durch das Geſetz verpflichtet werden ſoll.

Den 26. Jan. Rückreiſe Ihrer Maj. der Kaiſerinn Königinn von Mainz nach Paris, die den 31. Jan. daſelbſt eintrift.

Den 27ten Jan. Stargardt wird von einer polniſchen Diviſion unter dem General Koſinski beſetzt.

Den 28ſten. Die Franzoſen rücken in Schwediſch-Pommern ein, benutzen hiezu die zugefrorne Peene, ſtellen die Brücke wieder her, vertreiben die Schweden aus Greifswalde und allen andern kleinen Städten und blockiren von der Landſeite Stralſund.

Den 29ſten. Das Fürſtenthum Sachſen-Coburg-Saalfeld wird von neuem für den franzöſiſchen Kaiſer durch einen Militär-Commandanten und Civil-Intendanten in Beſchlag genommen, weil der neue Regent, als ruſſiſcher General, perſönlich des Kaiſers Feind ſey.

(Er ſoll zu Königsberg krank liegen.)

Die Königl. Academie der Wiſſenſchaften zu Berlin ſetzt ihre Arbeiten, wie im tiefſten Frieden, fort. Dieß ergiebt ſich unter andern aus folgender Schrift:

Von dem Ruhm Friedrichs II. Vorleſung in der öffentlichen Sitzung der Königl. Academie der Wiſſenſchaften, am 29ſten Januar 1807, zur Feyer der Wiedergedächtniß ihrer Stiftung. Durch Johann von Müller, Hiſtoriographen. Aus dem Franzöſiſchen überſetzt von H. F**. Berlin, bey Sander. 20 S. in gr. 8vo.

Mit welcher Feinheit auf die Zeitumſtände Rückſicht genommen worden iſt, werden folgende Stellen zeigen:

S. 3. „Mitten unter Glückwechſeln, Erſchütterungen, Ruinen, wünſchen edle Männer aus fremden Nationen an dieſem Tage zu erfahren, was wir jetzt von Friedrich zu ſagen haben, oder ob das Gefühl ſeines glorreichen Andenkens durch ſpätere Ereigniſſe niedergedrückt worden.“

S. 7. „Vor Philipp hatten die Macedonier nicht viel Ausgezeichnetes: ſie bekriegten die Illyrier, wie die alten Bewohner der Mark die Wenden — tapfer, ohne großen Glanz. Einsmals erhob ſich Philipps Genie und Alexanders Geſtirn. In dem zweyten Geſchlechtsalter nach ihnen wurden die Macedonier von den Galliern beſiegt, ihr Reich ſtand in Gefahr der Auflöſung. Doch nach ſo vielen, ſo unglücklichen Jahrhunderten, behielten ſie, da ſie alles verloren, bis auf unſere Zeit den Ruf der beſten Soldaten des Reichs, dem ſie angehören.“

S. 8. „Bey jedem Volke, das große Epochen und außerordentliche Männer gehabt, sieht man gern in den Aeußerungen der Charaktere, in den Sitten, selbst in Gesichtszügen, Spuren ihres Eindrucks. Wer sucht in Rom nicht die Römer, in Lumpen selbst Romanos rerum dominos! An allen Italiänern studirt man die Züge des wunderbaren Volkes, welches zweymal, und länger als je eins, Ueberwinder und Herr der Erde war! Erkennt man nicht mit Vergnügen jene bewunderungswürdige Fruchtbarkeit von Ideen, jene Reife der Grundsätze, jene Reihe unerschütterlicher Plane, jene Kunst, jene Kraft, sie auszuführen! Man verlangt von jedem Franzosen die Tapferkeit, den Stolz ihrer Väter aus Germanien, veredelt durch die Grazie Franz I., den offnen Edelmuth Heinrichs des Großen und das Jahrhundert Ludwwigs XIV; (was wird man nicht bey künftigen Geschlechtern hinzufügen!) So möchte man alle Denkmähler Helvetischer Tapferkeit umstürzen; dennoch sucht jeder in den Schweizern ein Bild von der Geradheit Tells, von Winkelrieds Opfertod, und von der Ehre des Heeres, das bis auf den letzten Mann fiel, um sich nicht zu ergeben.“

„Achtung so untilgbarer Andenken hat oft bewirkt, daß die Fehler der Kinder den Tugenden der Väter verziehen wurden. Als einst Athen längst keine Schiffe in den Piräus, keine Schätze auf Cekrops Burg, keinen auf der Rednerbühne donnernden Perikles, keinen mit dem Zepter der Meere zurückkehrenden Alcibiades hatte,

und unvorſichtigen Kampf erhob gegen die ewige Stadt, der die Herrſchaft der Welt beſtimmt war: was that der Sieger, was that Cornelius Sylla? Er gedachte ihrer Väter, und kannte für Athen nur Mitleid und Güte. Große Männer — in Sylla waren Züge eines ſolchen — haben nicht, wie andre Sterbliche, perſönliche Verhältniſſe und Leidenſchaften. Söhne des Genies, mit erhabnen Grundſätzen genährt, glühend von dem göttlichen Feuer, das reinigt, erhebt, nicht vertilgt, bilden ſie zuſammen Eine Familie, in welcher gegenſeitige Achtung herrſcht; ſie ehren wechſelſeitig das Andenken ihres Ruhms. — Jedes Volk, das Helden hervorgebracht, hat einiges Anrecht auf das Herz andrer Helden: der Kreis für die Wirkſamkeit gewöhnlicher Menſchen hat nur dieſen Augenblick; der eines großen Mannes dauert ſo lang als es Helden giebt, welche Geiſtesverwandtſchaft mit ihm fühlen. Daran erkennt man ſie. — — Alſo, Preußen, bey allem Glückswechſel, und in dem langen Lauf der Zeiten, ſo lang das hehre Andenken der Tugenden und der Geiſt des großen Königs, und Spur vom Eindrucke ſeines Lebens in Euch iſt, gebt nicht die Hofnung auf: alle Helden werden für Friedrichs Volk edelmüthige Theilnahme zeigen.“

S. 12. „Der große König war weit entfernt zu glauben, daß Leibnitz unter ihm wäre; und während er über die meiſten Könige ſich manchen freyen Scherz erlaubte, (er ſah voraus, daß ſie mit ihren Thronen in Vergeſſenheit kommen würden,) ſuchte er Voltaire's

Freundschaft, weil er wußte, daß er mit diesem in der Nachwelt leben würde.“

S. 16. „Die Verletzung einiger Grundsätze des Staatsrechtes kann der Nothwendigkeit und unwiederbringlichen Gelegenheit, seine Macht fest zu gründen, zugeschrieben werden; hat er auf die wenige Sicherheit geschriebener Urkunden aufmerksam gemacht, so lehrte er um so besser die wahren Garantien kennen.“ *)

„Das Haupt einer Monarchie, glaubte er, müsse der erste Mann seines Landes seyn, nicht bloß an Größe der Ideen, sondern auch frey von Partheygeist, von Leidenschaften, welche erweichen, von Meinungen, welche unterjochen, und von gemeinen Vorurtheilen. Er wollte Liebe, nicht ohne Beymischung von Furcht; und diese sollte durch die Idee seiner Gerechtigkeit und Vertrauen auf seine Großmuth gemildert werden.“

S. 19. „Alle verschiedenen Nationen und Erdstriche müssen jeder das nach einander hervorbringen, was sie, ihrer Natur gemäß, in der höchsten Vollkommenheit haben können. Die alten Perser schrieben jedem Staate einen Schutzgeist zu, der vor dem Throne des Ewigen seine Sache führte. So müssen in der allgemeinen Weltgeschichte die verschiedenen Völker und Dynastien Repräsentanten dessen haben, was am vollkommensten bey ihnen gedeihen mochte. Es giebt ihrer, die solche gehabt; es giebt ihrer, die sie noch haben

*) Ist dieß nicht ein wenig Sophisterey?

werden; ſelten kommen ſie zum zweyten Mal: doch (Erniedrigung iſt nie zu entſchuldigen) es giebt Beyſpiele.*) Bey den ſchrecklichen Unglücksfällen des 30jährigen Krieges bewunderten unſre Väter in dem Wiederherſteller eines faſt vernichteten Staates, in dem großen Churfürſten, Friedrich Wilhelm, einen Mann, der zu dem Ruhm eines Landes allein hinreichte. Indeß — Friedrich kam nach ihm.

„Nie muß ein Menſch, nie ein Volk glauben, es habe geendet. Die Feyer des Andenkens an große Männer hat den Zweck, an große Gedanken zu gewöhnen, das was niederſchlägt, was den Aufflug hemmen kann, zu verbannen. Verluſt des Vermögens läßt ſich erſetzen, über andres tröſtet die Zeit; Ein Uebel nur iſt unheilbar: wenn der Menſch an ſich ſelbſt verzweifelt.

„Und Du, unſterblicher Friedrich, wenn von dem ewigen Wohnort, wo zwiſchen den Scipionen, Trajanen und Guſtaven Du einherſchreiteſt, Dein Geiſt, vorübergehender Verhältniſſe frey, ſich einen Augenblick zu dem herablaſſen will, was wir auf der Erde große Geſchäfte nennen: ſo wirſt Du Sieg, Größe und Macht immer Dem folgen ſehen, welcher Dir am meiſten gleicht; wirſt ſehen die unwendelbare Verehrung deines Namens; Franzoſen, die Du immer ſehr geliebt, mit den Preu-

*) Hier fehlt es dem Ausdrucke an Klarheit, entweder durch die Schuld des Ueberſetzers, oder des Verfaſſers.

ßen, deren Stolz Du bist, sich vereinigen, zu der Feyer der ausgezeichneten Tugend, an die das Andenken Deiner Thaten erinnert.“

Der Haupt-Kriegsschauplatz kommt nun nach Ost-Preußen und der Kampf beginnt um den Besitz von Königsberg. Bennigsen und Napoleon nehmen dahin ihren Weg.

Den 30sten reist der Kaiser des Morgens um 5 Uhr von Warschau ab und über Pultusk nach Willenberg, Passenheim und am 3ten Febr. nach Allenstein.

Den 4ten Febr. Treffen bey Allenstein und Gutstadt, etwa 16 Meilen von Königsberg. Die Avantgarde der Russen wird geworfen und so rasch verfolgt und immer von neuem geschlagen, daß die Franzosen 10 Meilen Terrain gewinnen und der Kaiser am 6ten in Landsberg, sechs Meilen von Königsberg, eintrift.

Den 4ten Febr. wird im Unterhause und den 6ten Febr. im Oberhause des englischen Parlaments festgesetzt, daß der Sklavenhandel mit dem ersten Januar 1808 ganz aufhören und nach dem ersten May dieses Jahres kein Schiff mehr aus den Britischen Häfen zum Sklavenhandel auslaufen soll.

Den 5ten Februar starben zwey berühmte Kriegshelden: In der Nähe von London der ehrwürdige Paoli in einem Alter von 80 Jahren, der nach der Mitte des vorigen Jahrhunderts eine so be-

deutende Rolle auf Corſica ſpielte, und dieſe Inſel in demſelben Jahre verließ, als Napoleon das Licht der Welt erblickte, um ſich in England zu bergen, wo er von der Regierung eine lebenslängliche Penſion von 2000 Pf. St. erhielt. Zu Widdin der ſeit zwölf Jahren unter dem Namen Paßwand Oglu durch ſeinen unruhigen Unternehmungsgeiſt allgemein bekannte Oßmann, Paſcha von Widdin.

Die Türkiſche Feſtung Schabaß ergiebt ſich den Serviern. Am 7ten zog die Türkiſche Beſatzung aus und ſtreckte das Gewehr.

Den 7ten Febr. Schweidnitz capitulirt, auf dieſelben Bedingungen wie Glogau und Breslau. Doch ſoll die Garniſon erſt am 16ten ausziehen und das Gewehr ſtrecken, falls bis dahin kein Entſatz der Feſtung ſtatt findet.

Schlacht bey Preußiſch-Eylau, 5 Meilen von Königsberg, die auch den folgenden Tag von Sonnenaufgang bis Untergang fortdauert. Zweymal rücken die Ruſſen von neuem in Eylau ein, werden aber auch beydemal wieder aus der Stadt mit fürchterlichem Verluſt vertrieben. Der häufig am 8ten fallende Schnee erhöhte das Wunderbare dieſes Treffens, eines der ſchrecklichſten in der neuern Kriegsgeſchichte. Die Franzoſen behaupteten den Kampfplatz und ſiegten durch ihre Gewandheit: aber der unerſchütterliche Muth der Ruſſen ſetzte doch dem weitern Vordringen des franzöſiſchen Heeres Grän-

gen, und der Kaiser beschloß nach dieser Blutarbeit sein Heer von neuem die Winterquartiere beziehen zu lassen.

In dem 58sten Bulletin der großen Armee, das aus Preußisch-Eylau vom 9ten Febr. datirt ist, heißt es unter andern:

„Der Verlust des Feindes ist ungeheuer, der unsrige „beträchtlich. 300 Feuerschlünde verbreiteten 12 Stun„den hindurch von beyden Seiten Tod und Verderben. „Der Sieg ward nach langem Schwanken endlich ent„schieden und gewonnen, als der Marschall Davoust „auf der Anhöhe anlangte und den Feind überflügelte, „welcher nach fruchtlosen Anstrengungen, sie wieder zu „erobern, sich zurückzog. Auf dem Schlachtfeld hat er „16 Kanonen und seine Blessirten zurückgelassen. Alle „Häuser der Dörfer, durch die er passirt ist, sind damit „angefüllt. Unser Verlust beläuft sich genau auf 1900 „Todte und 5700 Blessirte, worunter 1000 schwer „verwundet und zum fernern Dienst unfähig sind. Alle „Todten wurden am 10ten dieses beerdigt. Man hat „7000 Russen auf dem Schlachtfelde gezählt. Derge„stalt ist die offensive Unternehmung des Feindes, der „auf Thorn marschiren und die große Armee links über„flügeln wollte, ihm übel bekommen. 12 bis 15,000 „Gefangene, eben so viele undienstfähig gemacht, 18 „Fahnen, 45 Kanonen sind die durch das Blut so vieler „braven Männer unstreitig zu theuer erkauften Sieges„zeichen.“

An demselben Tage, Sonntag Estomihi, war das schon S. 38 erwähnte kirchliche Dankfest in Sachsen, das besonders zu Wittenberg sehr feyerlich begangen ward, wo die Kaiserl. Französischen Behörden mit den Königl. Sächsischen, der Universität und dem Magistrat der Stadt sich vereinigten, Gott um einen allgemeinen Frieden zu bitten.

Der General Lefebre greift mit einem Corps Bayern die Preußen, welche unter dem Fürsten von Anhalt-Pleß die Zugänge zu der Hauptfestung Glatz in den furchtbaren Stellungen bey Frankenstein, Wartha und Neurode besetzt hatten, an und nöthigt sie nach einem lebhaften Widerstande zum Rückzuge.

Der Fürst Carl zu Isenburg kommt nach Leipzig, um das

Erste Infanterie-Regiment Preußen im Dienste Frankreichs,*)

*) So muß die französische Benennung dieses aus 4 Bataillonen bestehenden und schon über 2000 Mann starken Corps übersetzt werden; nicht aber: „Erstes preußisches Infanterie-Regiment in französischen Diensten;“ wie in einer öffentlichen Bekanntmachung (Leipz. Zeit. Nr. 41) geschehen ist. Die in franz. Dienst übergetretenen preuß. Soldaten sind allerdings de la Prusse; wären sie aber noch Prussien, Preußen angehörig, preußisch gesinnt, könnten sie da Frankreich ersprießliche Dienste leisten?

welches hier seinen Sammelplatz hat, als Chef zu übernehmen.

Dieses Corps erinnert an ein ähnliches, welches im Jahr 1761 gleichfalls in Leipzig errichtet ward, und die Benennung führte: Etrangers Prussiens. Chef, Offiziere und Gemeine waren lauter Franzosen. Wie ändern die Zeiten!

Den 9ten hat der große Sanhedrin seine Sitzungen zu Paris eröfnet. Der Rabbi David Sintzheim aus Strasburg ward von dem Minister des Innern zum Haupt dieser religiösen Versammlung ernannt, mit der eine neue Epoche für die jüdische Nation beginnt. Die letzte Sitzung desselben ist auf den 2ten May angesetzt; die Beschlüsse, die er abfaßt, sollen zur Grundlage der Ebräischen Religion*) dienen.

Den 10ten Febr. In den Londner Blättern liest man unter diesem Datum:

„Preußen hat nun mit unserm Hofe Frieden geschlossen. Er entsagt seinen Ansprüchen auf „Hannover; dagegen werden die von uns angehaltenen preußischen Schiffe größtentheils frey gegeben.“

*) Der Jüdischen Kirche sollte es wohl heißen; denn eine neue Grundlage der Ebräischen Religion ist nicht gedenkbar.

Den 12ten Febr. kam der Marschall Massena zu Warschau an.

Den 13ten Febr. In allen von der Französischen Armee besetzten Ländern werden die etwa noch bestehenden Fürstlich Thurn- und Taxischen Posten aufgehoben; z. B. in Bayreuth. Die zu Bremen, Hamburg und Lübeck werden vom 15ten Febr. an mit dem Großherzoglich Bergischen, bereits in diesen Städten neulich errichteten, Ober-Postamt vereinigt.

Den 16ten Febr. Proclamation des Kaisers Napoleon an seine Armee aus dem Hauptquartier zu Eylau, in welcher erklärt wird, daß, nach gänzlicher Vereitelung der feindlichen Entwürfe, das Heer die Gegend von Königsberg verlassen und in der Nähe der Weichsel seine Cantonnirungen wieder beziehen werde. Am 20sten Febr. war demnach das französische Hauptquartier bis Liebstadt zurückgegangen, und sollte von da nach Osterrode verlegt werden.

Das russische Corps unter dem General Essen greift am 16ten, zur Unterstützung des Hauptcorps in Ostpreußen, das 5te Corps der franz. Armee bey Ostrolenka an, um gegen Warschau vorzudringen, wird aber von dem General Savary, der statt des zu Warschau noch krank darnieder liegenden Marschall Lannes dasselbe befehligt, mit großem Verlust zurück geschlagen.

Uebergabe der Festung Schweidnitz. Einzug des Prinzen Hieronymus in dieselbe. Den Tag vorher hatte ein kleines Corps Preußen, das sich durch die Gebürge geschlichen, von Glatz kommend, nochmals den Versuch gemacht, die Festung zu entsetzen, war aber von dem General Lefebre zerstreut worden.

Installation des neuen Königl. Holländischen Ritter-Ordens. Der Stern ist golden, hat acht emaillirte Strahlen, und in der Mitte befindet sich auf der einen Seite das Profil des Königs mit der Umschrift: Lodewyk, Koning van Holland, auf der andern Seite der Holländische Löwe, den Säbel und das Bündel in der Klaue haltend, mit der Aufschrift: Doe wel, en zie niet om. Ueber dem Stern ist eine goldene Krone angebracht. Er wird an einem hellblauen Bande getragen und zwar von den Rittern am Knopfloch, und von den 35 Commandeurs auf der Brust hängend.

Königl. Sächs. Mandat zur Erläuterung des fünften Artikels im Friedens-Tractate mit dem Kaiser der Franzosen und Könige von Italien, worin festgesetzt worden ist: daß hinführo in dem gesammten Königreiche Sachsen die Ausübung des Römisch-Katholischen Gottesdienstes der Ausübung des Gottesdienstes der Augsburgischen Confessions-Verwandten gänzlich gleichgestellt werden und die Unterthanen beyder Religionen gleicher bürgerlicher

und politischer Rechte ohne Einschränkung genießen sollen.

„Wie Wir nun solches von jetzt an in Zukunft be„obachtet wissen wollen, und daher Unsere sämtliche Lands„es-Collegia, Instanzien, Gerichts-Obrigkeiten und „Unterthanen in vorkommenden Fällen hiernach sich ge„horsamst zu achten, auch solchem gebührend nachzukom„men haben;

„Also erklären Wir zugleich zu desto mehrerer Beruhi„gung Unserer getreuen Unterthanen Augsburgischer Con„fession hierdurch ausdrücklich, daß sie bey ihren Kirchen, „Gottesdienst, Ceremonien, Gebräuchen, öffentlichen „Lehr- und Unterrichts-Anstalten, Beneficien, Ein„künften und Nutzungen, auch piis causis, auch ferner „ungestört gelassen und ohne Abbruch geschützt und ge„handhabet werden sollen.

„Und obschon dasjenige, was zeithero bey Verleihung „der in weltlichen Geschäften und Functionen anzustel„lenden Diener in Absicht der Confession, zu welcher sie „sich zu bekennen haben, beobachtet und den Pflichts„notuln eingeschaltet worden, nunmehro eine weitere An„wendung nicht leidet, und solchemnach hinführo aus „den Pflichtsnotuln wegzulassen ist;

„So hat es doch in Ansehung der Verpflichtung der „bey dem Ober-Consistorio, und bey andern Consistoriis „und geistlichen Gerichten Augsburgischer Confession in „Unsern Landen anzustellenden Personen, ingleichen der „Kirchen- und Schuldiener dieser Confession, und ihres

„Bekenntniſſes dazu, bey der zeitherigen Verfaſſung und „Einrichtung ſein ferneres Bewenden.“

Den 17ten Febr. ward dem Erhaltungs-Senat zu Paris durch den Reichserzkanzler folgendes Schreiben Sr. K. K. Maj. zugeſtellt:

Senatoren!

„Wir haben Unſerm Miniſter der auswärt. Geſchäfte befohlen, Ihnen die Friedensverträge, welche Wir mit dem Könige von Sachſen und mit den verſchiedenen ſouverainen Fürſten dieſes Hauſes geſchloſſen haben, mitzutheilen. Die Sächſ. Nation hatte den 14 Oct. 1756*) ihre Unab-

*) Nämlich durch die Gefangennehmung der ſächſiſchen Armee bey Pirna. (Eigentlich am 16. Oct.) Allerdings kam Sachſen dadurch auf 7 Jahre in Preußens Gewalt: aber die freundſchaftliche enge politiſche Verbindung Chur Sachſens mit Preußen ſchreibt ſich von dem Bayriſchen Erbfolgekrieg 1778 her. Der Grund ſeiner Abhängigkeit war ſchon durch den Weſtphäliſchen Friedensſchluß gelegt, in welchem beſtimmt ward: das Herzogthum Magdeburg ſolle an Brandenburg kommen. Freylich konnte man dazumal noch nicht ahnden, der Churfürſt von Brandenburg werde König von Preußen werden; doch war dieſe Verbindung eines zu Sachſen gehörigen Landes mit dem Churfürſtenthum Brandenburg von Seiten Frankreichs, Oeſtreichs, Schwedens und insbeſondere Hollands, eben ſo unpolitiſch, als die Uebertragung des Gebiets von Erfurt und den übrigen Chur-Mainziſchen Beſitzungen in Thüringen an Preußen im Jahr 1803, durch welche Sachſen vollends ganz von Preußen um-

hängigkeit verlohren; ſie hat ſie den 14 Oct. 1806 wieder erhalten. Nach 50 Jahren hat Sachſen, ſicher geſtellt durch den Frieden von Poſen, aufgehört, eine Preuſſ. Provinz zu ſeyn. Der Herzog von Sachſen-Weimar hat, ohne vorgangige Erklärung, ſich an die Sache unſerer Feinde angeſchloſſen. Sein Schickſal ſollte den kleinen Fürſten, die, ohne durch Grundgeſetze gebunden zu ſeyn, ſich in die Streitigkeiten der großen Nationen miſchen, zur Richtſchnur dienen; aber Wir haben dem Wunſche nachgegeben, unſere Ausſöhnung mit dem Sachſ. Hauſe vollſtändig und ungetrübt zu ſehen. Der Fürſt von Sachſen-Coburg iſt geſtorben. Da ſein Sohn ſich in dem Lager unſerer Feinde befindet, ſo haben Wir ſein Fürſtenthum in Sequeſter legen laſſen. Wir haben auch befohlen, daß der Bericht Unſers Miniſters der auswärt. Verhältniſſe über die Geſahren der Osmanniſchen Pforte Ihnen vorgelegt werde. Von Unſern erſten Jugendjahren an Zeuge aller Uebel, welche der Krieg hervorbringt, haben Wir die Eroberungen und die Arbeiten des Friedens zum Ziele Unſeres Glücks, Unſeres Ruhms und Unſers Beſtrebens gemacht. Aber die Gewalt der Umſtände, worin Wir Uns befinden, verdienet Unſere vorzüglichſte Sorgfalt. Es waren 15 Jahre von Siegen nöthig, um Frankreich ein Aequivalent für die Theilung von Polen zu geben, welche ein einziger Feldzug, im

---

ſtrickt und unfähig ward, Preußen auch nur einige Wochen Widerſtand zu leiſten. Seitdem hielt Sachſen nur zum Dienſte Preußens ein Kriegsheer.

J. 1778, verhindert haben würde. Ach wer könnte die Dauer der Kriege, die Zahl der Feldzüge berechnen, die dereinst nöthig werden könnten, um das Unglück wieder gut zu machen, das aus dem Untergange des Reichs von Constantinopel entspringen würde *), wenn die Neigung für eine feige Ruhe und für die Genüsse der großen Stadt über die Rathschläge einer weisen Vorsicht das Uebergewicht erhielten! Wir würden Unsern Enkeln eine lange Erbschaft von Krieg und Drangsalen hinterlassen. Sollte die Griechische Tiare vom Baltischen bis zum Mittländischen Meere sich wieder triumphirend erheben, so würde man in unsern Tagen unsre Provinzen von einem Schwarm von Fanatikern und Barbaren angegriffen sehen; und wenn in diesem zu späten Kampf das civilisirte Europa zu Grunde gienge, so würde unsre strafbare Gleichgültigkeit mit Recht die Klagen der Nachkommenschaft veranlassen und ein Vorwurf in der Geschichte bleiben. Der Kaiser von Persien, durch die Politik des Petersburger Cabinets im Innern seiner Staaten geängstigt, wie Polen 60 Jahre hindurch, wie die Tür-

*) Allerdings, wenn die europäische Türkey eine Provinz des russischen Reichs, schwerlich aber wenn es ein selbstständiger christlicher Staat würde. Hegte nicht schon Karl VIII. von Frankreich die Absicht, das Osmannische Reich umzustürzen, weil er der Meinung war, die Muhamedanische Religion, schicklich die Vielgötterey in Asien und Afrika zu verdrängen, passe doch nicht für Europa, und verbreite hier Finsterniß und Barbarey?

key ſeit 20 Jahren, hegt eben die Geſinnungen wie die Pforte, hat die nämlichen Beſchlüſſe gefaßt und marſchirt in Perſon nach dem Caucaſus, um ſeine Grenzen zu vertheidigen. Aber ſchon iſt die Ehrſucht unſerer Feinde beſchämt; ihre Armee iſt zu Pultusk und Golynim geſchlagen, und ihre Batail'one fliehen erſchrocken vor dem Anblick unſrer Adler. Unter ſolchen Verhältniſſen muß der Friede, um ſicher für uns zu ſeyn, die ganze Unabhängigkeit jener beyden Reiche verbürgen. Und wenn durch die Ungerechtigkeit und ungemeſſene Ehrſucht unſerer Feinde der Krieg noch fortdauern ſoll, ſo werden unſre Völker durch ihre Thatkraft, durch ihre Liebe zu Unſrer Perſon ſich ſtets der hohen Schikkungen würdig zeigen, die unſre Arbeiten krönen werden; und dann erſt wird für unſre Völker ein dauerhafter und langer Friede, werden auf dieſe Tage des Ruhms glücklichere und ruhigere folgen. Gegeben in Unſerm Kaiſerl. Lager zu Warſchau, den 29ſten Jan. 1807.

Napoleon.

Sir Home Popham, welcher den 16. Febr. am Bord des Schiffes Rolla vom Plata-Strome zu Weymouth anlangte, erhielt am 18ten Abends Arreſt und ſoll vor einem Kriegsgerichte erſcheinen, weil er die Expedition gegen Buenos-Ayres ohne Ordre der Regierung unternommen. Indeß iſt er auf Ehrenwort bereits wieder in Freyheit geſetzt. Das Kriegsgericht, welches Sir Home Popham richten ſoll, wird ſich den 3ten März am Bord des

Linienschiffes Gladiator versammeln, und aus 4 Viceadmiralen, 4 Contreadmiralen und 4 Capitäns bestehen. Admiral Young wird präsidiren.

Ein Sturm, welcher vom 18ten bis zum 19ten Febr. wüthete, hat an den Küsten von Holland, England und Frankreich unsäglichen Schaden verursacht. Die Küsten der Zuidersee, des Y und des Harlemmer See, waren mit Schiffstrümmern und mit Leichen bedeckt, deren man allein in die Stadt Naerden 18 gebracht hat. Im Hafen von Amsterdam sind 31 Schiffe theils gesunken, theils zerschmettert worden. Mehrere Orte an dem Deiche, der den Harlemmer See umgiebt, und die inneren Deiche sind theils durchbrochen, theils von dem Wasser des Sees überschwemmt worden.

Von 150 Schiffen, welche vor dem Sturm in den Dünen vor Anker lagen, sah man am 19ten Morgens nur noch 30 daselbst, und unter diesen 9 entmastet. Zwischen Deal und Margarethen-Bucht saßen 16 auf dem Strande fest. Die ganze Küste war mit Schiffstrümmern, Soldaten-Tornistern, Patrontaschen, Hüten, Fässern und Kisten ꝛc. bedeckt gefunden worden.

An den Küsten der Manche hat dieser Sturm eben so fürchterlich gewüthet. Die Städte Calais und Dünkirchen, besonders aber die benachbarten Dörfer und Landgüther, haben sehr viel gelitten. Noch weit größer ist der zur See angerichtete Scha-

den. Die Wirkungen dieſes Orkans haben ſich auf einen großen Umfang zu Lande erſtreckt, namentlich über die Gegenden von Cambray, Ryſſel, Peronne und Rouen. Dabey fiel zu gleicher Zeit eine ſolche Menge Schnee, daß man auf den Straßen und Wegen gar nicht fortkommen konnte, und alle Communicationen eine zeitlang unterbrochen wurden.

Den 19ten Febr. Eine preußiſche Streifpartey, die in der Ober-Lauſitz Requiſitionen gemacht, wird zwey Stunden von Görlitz durch Sächſ. Cavallerie und Infanterie aus einander getrieben und 35 Mann davon zu Gefangnen gemacht.

Den 20ten. Der General-Gouverneur von Berlin, General Clarke, giebt, wegen des Sieges bey Eylau, allen franzöſiſchen Autoritäten, ſo wie den zu Berlin anweſenden Miniſtern der alliirten Mächte ein großes Diner. Um ſieben Uhr Abends begaben ſich die Franz. Civil- und Militär-Autoritäten und die ſämtlichen Miniſter der alliirten Mächte von Frankreich nach der katholiſchen Kirche, die von Außen ſowohl als in Innern erleuchtet war. Hier wurde ein Te Deum mit großer Muſik, als Dankopfer für die letztern Siege der Franz. Armee, von den ausgezeichneteſten Künſtlern executirt. Die ganze Beſatzung war unter den Waffen.

Den 21. Febr. Proclamation des General-Gouverneur von Heſſen, Lagrange: Wegen eines Aufſtandes in dem Städtchen Hersfeld, 3 Meilen

von Fulda mit ungefähr 3000 Einwohnern, bey welchem ein franz. Soldat gemeuchelmordet wurde, soll dieselbe verbrannt werden. Noch heißt es darin: „Rechnet nicht mehr auf euren Fürsten; er und »sein Haus haben aufgehört zu regieren. Dieß ist „eine Wahrheit, die ich euch schon angekündigt habe, »und die ich heute noch einmal bekräftige.“ Am 23sten ward wirklich die Stadt an vier Ecken angezündet. Glücklicher Weise aber wurde das Feuer wieder gelöscht, ohne daß man sich Franz. Seits widersetzte, so daß nur einige Häuser, eine Kirche und das Exercierhaus niederbrannten.

Den 28. Febr. Ein Türkischer und ein Persischer Gesandte langen in Warschau über Wien an. Der Marschall Massena übernimmt das Commando des Corps bey Ostrolenka.

Offizielle Briefe aus dem Franz. Hauptquartier zu Osterode vom 28sten Febr. melden:

„Die Armee ist in Cantonnirung hinter der Passarge zusammengerückt, und lehnt den linken Flügel an Marienwerder und Elbing an, wo das Land mannichfaltige Hülfsquellen darbietet. Eine Russische Division zog gegen Braunsberg, das an der Spitze unsrer Cantonnirungen (eine Meile vom Ausflusse der Passarge) liegt. Der Kaiser befahl, sie anzugreifen, und der Fürst von Ponte Corvo ertheilte diesen Auftrag dem General Düpont. Den 26. Febr. um 2 Uhr Nachmittags erschien der General Düpont vor Braunsberg, griff die feindliche 10,000 Mann starke Division an, warf sie mit dem Bayonette und jagte sie aus der Stadt über die Passarge

zurück. Auf der Seite von Gutstadt begab sich der General Liger Belair am 25sten bey Anbruch des Tages nach Peterswalde, weil er erfahren hatte, daß in der Nacht eine Russische Colonne daselbst angelangt sey. Er warf sie heraus und nahm den Befehlshaber der Colonne, den Hrn. Baron von Korff, seinen Generalstab, mehrere Oberstlieutenants und Offiziere, nebst 400 Mann gefangen."

---

Zum Schluß stehe hier eine kurze Stelle aus der am ersten Januar zu Berlin von dem Consistorial-Rath Hanstein gehaltnen Predigt. Nach den Worten:

„Von Menschen kommt der Friede nicht;"

(weil der leidenschaftliche Mensch nur immer auf neuen Streit denkt,) fuhr er also fort:

„Es ist nur Einer, nur Einer, der den Kriegen steuert in aller Welt, der den Gränzen Friede schafft, — er spricht: bis hieher und nicht weiter! — Denn in seiner Hand steht, was dem Kriege wehrt und den Frieden fördert, Glück und Unglück, Sturm und Wetter, Hunger und Mangel, Krankheit und Seuchen. — — — — Und wenn nicht alles trügt, so kann der frohe Tag nicht ferne mehr seyn, nach dem wir seufzen, so kann dieser Druck der Zeitumstände nicht lange mehr dauern, so muß — soll nicht alles untergehen, sollen nicht ganze Dorfschaften menschenleer, ganze Städte verarmt, verödet da stehen, ganze Provinzen verwüstet werden, — so muß bald die himmlische Stimme rufen:

„Friede sey mit euch!"

## Schreiben der vierzehnjährigen Prinzessinn von Meklenburg-Strehlitz an Friedrich II., auf Veranlassung des damaligen Krieges.

Die gegenwärtigen Zeitumstände erinnern an nachfolgenden Brief, dem die Schreiberinn ihre Erhebung auf den Thron von Groß-Brittannien zu verdanken hatte. Georg III. nämlich, damals 22 Jahr alt, erhielt eine Abschrift davon, eben als er sich, bey seiner Thronbesteigung, nach einer Gemahlinn umsah, die mit hellem Kopf menschenfreundliche Gesinnungen und bestimmten Charakter verbände, und sofort beschloß er, einen Gesandten nach Strehlitz zu senden und der Prinzeß Charlotte seine Hand anzutragen. — Hier der Brief, den sie ohne Vorwissen ihrer Aeltern, ganz in Geheim, schrieb und absandte, und der auch von dem großen König sehr gut aufgenommen ward.

Sire!

Ich weiß nicht, ob ich über Ew. Majestät letztern Sieg fröhlich oder traurig seyn soll, weil eben dieser glückliche Sieg, der neue Lorbern um Ihre Scheitel flicht, über mein Vaterland Jammer und Elend verbreitet. Ich

weiß, Sire, in diesem unsern übersein polirten Zeitalter werde ich verlacht werden, daß mein Herz über das Unglück des Landes trauert, daß ich die Drangsale des Kriegs beweine, und meine ganze Seele nur von dem Wunsch nach der Rückkehr des Friedens erfüllt wird. Selbst Sie, Sire, werden vielleicht denken, es schicke sich besser für mich, mich in der Kunst zu gefallen zu üben, oder mich nur um häusliche Angelegenheiten zu bekümmern. Allein, dem sey wie ihm wolle: mein Herz fühlt zu stark für die Unglücklichen, als daß ich eine dringende Bitte für sie zurückhalten könnte. Seit wenig Jahren hatte dieses Land die angenehmste Gestalt gewonnen: alles war angebauet, das Landvolk sah' vergnügt aus, in den Städten herrschte Wohlstand und Freude. Aber welch eine Veränderung der so angenehmen Scene! Ich bin in pathetischen Schilderungen nicht geübt; noch weniger kann ich die Greuel der Verwüstung durch poetische Darstellung erhöhen: aber gewiß, selbst Krieger, die ein edles Herz und Gefühl besitzen, würden durch den Anblick zu Thränen bewegt werden. Das ganze Land, mein werthes Vaterland, liegt da, gleich einer Wüste. Ackerbau und Viehzucht haben aufgehört; der Bauer und der Hirt sind Soldaten geworden und helfen ihr eignes Land verwüsten. In den Städten sieht man nur Greise, Weiber und Kinder; vielleicht noch hie und da einen jungen Mann, der aber durch empfangene Wunden ein Krüppel ist und nun den kleinen Knaben um ihn her die Geschichte jeder Wunde in so pathetischem

Tone vorerzählt, daß ihr Herz schon der Trommel folgt, ehe die Füße ihr folgen können. Was aber das Elend auf das Höchste bringt, ist das immer abwechselnde Vorrücken und Zurückziehen der Armee, da selbst die, die sich unsre Freunde nennen, beym Abzug alles mitnehmen und verheeren, und wenn sie wiederkommen, doch eben so viel wieder herbeygeschafft haben wollen. Von Ihrer Gerechtigkeit, Sire, hoffen wir Hülfe in dieser äußersten Noth. An Sie dürfen auch Frauen, ja selbst Kinder, ihre Klagen bringen; Sie, die Sie sich auch zur niedrigsten Klasse gütigst herablassen, und dadurch, wenn es möglich ist, noch größer werden, als durch Ihre Siege, werden auch meine Klagen nicht unerhört lassen, und zu Ihrer eignen Ehre, Ihrem eignen Ruhm, Bedrückungen und Drangsalen abhelfen, welche wider alle Menschenliebe und wider alle gute Kriegszucht streiten.

Ich bin ꝛc.

# Inhaltsanzeige.


Ueberſicht der denkwürdigſten Vorfälle ſeit dem Preßburger Friedens-Tractat. S. 3

Breslau's Belagerung im November und December 1806. Von Herrn Profeſſor Manſo. 46

Länder der Preußiſchen Monarchie in chronologiſcher Folge. 60

Ueber das Unglück der preußiſchen Monarchie 72

Umſturz der Republik Polen: Urſachen derſelben. 78

Frankreichs itziger Zuſtand, von einem Engländer geſchildert. 88

Deutſchlands Souveraine zu Anfang des Jahres 1807. 93

Die zwey erſten Monate des Jahres 1807. 105

Schreiben einer deutſchen Fürſtentochter, während des ſiebenjährigen Krieges, an Friedrich II. 133


Bayerische